

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Druck: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht zurückgegeben, namenlose Einwendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen:
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postsparkassen-Konto 30.690.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahres . . . K 12.80
Für Cilli mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Vierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Deutsche Wacht.

Nr. 75

Cilli Samstag, 17. September 1910.

35. Jahrgang.

Die Gemeindevahl in Tüchern.

Der 14. und 15. September brachte dem Deutschthum in der Umgebung Cillis einen glänzenden Sieg: Die vollständige Eroberung der Landgemeinde Tüchern. Seit einem Jahrzehnt tobt der Kampf um diese Gemeinde. Er wurde mit wechselndem Glücke geführt und brachte im Jahre 1906 den Deutschen den Sieg im ersten und dritten Wahlkörper, während im zweiten Wahlkörper damals die Slowenen mit einer starken Mehrheit siegten. Nun wurde auch der zweite Wahlkörper erobert, so daß die Landgemeinde Tüchern in allen drei Wahlkörpern durch Deutsche und deutschfreundliche Bauern vertreten ist.

Der Sieg der deutschen Partei ist vor allem der musterhaften Wirtschaft der bisherigen Gemeindevertretung zuzuschreiben, welche den Gegnern in der Tat keine Angriffsmöglichkeit bot. Trotzdem kann vom politischen Standpunkte der Sieg der Deutschen auf der ganzen Linie nicht hoch genug angeschlagen werden, weil ja nicht nur die slowenischen Advokaten Cillis mit ihrem gesamten Stabe, sondern auch die Geistlichkeit vom Abt Ogradi bis hinab zum Pfarrer Cemazar und ganz tief hinab bis zum pensionierten Pfarrer Sattler eine fieberhafte Agitation entwickelten und ihren ganzen Einfluß namentlich bei den Frauen aufboten, um recht viele Stimmen aufzubringen.

Allein alle Mühe und alle die gewagten Kunststücke, die sich bei der Gemeindevahl in der Umgebung Cilli bewährt haben, waren vergeblich und die Deutschen brachten ganz überraschende Mehrheiten zustande. So ist im dritten Wahlkörper die

Mehrheit, welche im Jahre 1906 19 Stimmen betrug auf 74 gestiegen, im zweiten Wahlkörper waren die Deutschen im Jahre 1906 mit 13 gegen 27 Stimmen unterlegen, während sie diesmal mit 33 gegen 22 Stimmen den Sieg davon trugen.

Bei dieser Wahl ist die fortschreitende Entwicklung des Deutschthums in der Umgebung Cilli wieder so recht klar zu Tage getreten, wie schon bei der Gemeindevahl in der Umgebung Cilli selbst. Der schöne Sieg von Tüchern ist uns ein Ansporn, im Kampfe um die Gemeinde Umgebung Cilli nicht zu erlahmen, sondern ihn mit zähem Mute fortzuführen bis unter einer den gesetzlichen Vorschriften gerecht werdenden Wahlleitung auch die Gemeinde Umgebung Cilli von den Deutschen erobert werden wird, so daß unsere Stadt von einem weiten Gemeindegebiete umschlossen wird, in welchem dem Bedürfnisse nach einem friedlichen Zusammenarbeiten auf wirtschaftlichem Gebiete, welches von den besonnenen Elementen auf deutscher wie auf slowenischer Seite lebhaft empfunden wird, Rechnung getragen werden kann. Damit wird eine Zeit gemeinsamer Förderung der Nachbargemeinden anbrechen, eine Zeit frischen wirtschaftlichen Aufschwunges, in welcher die wirtschaftlichen Belange in den Vordergrund gestellt und der politische Hader zurücktreten wird.

Das Wahlergebnis in den einzelnen Wahlkörpern der Gemeinde Tüchern ist folgendes:

3. Wahlkörper:

Gorišek Karl, Besitzer in Tüchern	230 Stimmen
Jellek Karl, Werkdirektor in Store	225 „
Kovač Valentin, Besitzer in Lipa	225 „
Kresnik Georg, Besitzer in Kresnite	223 „

Trobiš Anton, Besitzer in Buchenschlag	221 Stimmen
Urabic Ignaz, Dreher in Store	219 „

Ersatzmänner:

Devirt Franz, Besitzer in Lipa	221 „
Legwart Martin, Besitzer in Tüchern	221 „
Tansek Andreas, Besitzer in Vrhe	221 „

Auf die slowenischen Kandidaten entfielen 156 Stimmen

2. Wahlkörper:

Franzl Josef, Gastwirt u. Fleischhauer in Store	33 Stimmen
Kovač Michael, Besitzer in Lipa	33 „
Mihelak Rudolf, Besitzer u. Gastwirt in Tschret	33 „
Spes Franz, Sägebefitzer in Tschret	33 „
Widmaier Michael, Besitzer in Buchenschlag	33 „
Rezar Karl, Besitzer in Kresnite	32 „

Ersatzmänner:

Pajt Johann, Besitzer in Osenitz	33 „
Ramsal Josef, Besitzer in Kresnite	33 „
Ostroznič Franz d. Ae., Besitzer in Buchenschlag	33 „

Auf die slowenischen Kandidaten entfielen 22 Stimmen

1. Wahlkörper:

Hermann Joh., Gastwirt und Bäckermeister in Store	9 „
Pegenau Franz, Fußmeister i. P. in Tüchern	9 „
Breuer Franz, Besitzer in Tüchern	9 „
Peer Anton, Handelsmann in Store	9 „
Kesnik Johann, Besitzer in Buchenschlag	9 „

(Nachdruck verboten).

Grillen zirpen.

Novellette von W. Hiln.

Still und sommermüde senkte sich der Abend auf die Fluren. Eine herzbezwingende Stimmung ist jetzt den Abenden mit ihrem feucht-modrigen Duft eigen, eine Stimmung, in der leise Wehmut zitterte, so eine rührende Ergebung in Unabänderliches — in Sommers Scheiden. Dort, wo die Wiesen sich dehnten, stiegen seine weiße Nebel empor; einformig tönte das Zirpen der Grillen durch Abend und Landschaft.

„Jsa! Jsa!“ scholl Frau von Degenberts Stimme über den Villengarten hin. Die Rufende saß auf der Terrasse ihres Hauses. Traulich strahlte die helle Lampe mit dem Schleier von gelber Seide, die vor der Hausfrau stand, durch die Dämmerung. Die rotbordierte Damastdecke des Tisches, die bauchige Vase mit den langstieligen, farbenprächtigen Georginen und duftenden Rosen, sowie die Kristallschale mit Herbstfrüchten auf der Tafel, vervollständigten das anheimelnde Bild.

Als keine Antwort erfolgte, seufzte Frau von Degenbert leise, legte die Handarbeit in den Schoß und sah nachdenklich vor sich nieder. Dieses heimliche Sichdavonstellen Jsas nach der Abendmahlzeit quälte sie ungemein. Und doch wagte sie nicht daran zu rühren, oder es absichtlich daran zu verhindern. Nach der großen Herzensenttäuschung, die Jsa vor jetzt vier Jahren erlebt und jetzt erst überwunden zu haben schien, wäre es ja allerdings ein Glück, wenn

das junge Herz wieder lebens- und liebesfreudig schlug. Doch nur kein zu rasches Vertrauen, kein zu schnelles Sichbinden; nach den gemachten Erfahrungen wäre dies leichtfertig. Denn sicherlich war es einer der Sommergäste aus der Nachbarvilla, der es fertig gebracht, Jsa das Ginst vergessen zu machen.

Wie, wenn sie sich selbst davon überzeugt, jetzt in den Hintergarten ging, der an den Fluß führte, und mit seinen weitverzweigten Gängen, seinen Grotten wie geschaffen war für ein heimliches Stelldichein?

Nein, — sie erinnerte sich noch lebhaft, wie junges Glück empfindet, — sie wollte nicht stören, falls sich jetzt dort eins entspannt. Vielleicht aber konnte sie auf andere Weise Gewißheit darüber erlangen. Ein Klingelzeichen rief das Hausmädchen herbei.

„Tragen Sie die Lampe ins Wohnzimmer, Dore, ich will hineingehen; die Luft ist mir zu feucht. Ist das gnädige Fräulein auf ihrem Zimmer?“

Dabei rollte Frau von Degenbert fürsorglich ihre Stickerarbeit zusammen.

Die Dore war ein junges, lustiges Ding. Verätherisch schob ihr das Blut in die Wangen, während sie lachend sprudelte: „Das gnäd' Fräulein ist im Hintergarten, — die Grillen zirpen dort gar so schön.“

Frau von Degenbert konnte sich eines Gefühls der Aufregung nicht verwehren, während sie ins Haus schritt. Dore's Bericht, ihr verschämtes Lachen dabei, bestätigte ihre Vermutung.

Warum hatte Jsa sich ihrer Mutter nicht anvertraut? Und wer von den Gästen nebenan — es waren ihrer vier und Frau von Degenbert sah sie täglich am Hause vorbeigehen — hatte so schnell Feuer gefangen, würde der Bewerber sein?

Der Himmel bewahre nur das Kind vor einer neuen Enttäuschung! Das Ginst —.

Wie laut die Grillen zirpten! Man hätte glauben können, die Sangeslustigen nisteten im Zimmer hier! Diese Spätsommerabende mit ihrem Duft wie von wellenden Blättern, ihrem Grillenzirpen, wie lebendig sie die Erinnerung an dieses Ginst weckten, das sich an solch Spätsommertagen zugetragen hatte!

Himmel, jener Abend, als sie von der Babereise heimkehrte und das Kind, die Jsa, ihr schluchzend zu Füßen stürzte und dann dort ohnmächtig zusammenbrach! Während der Mutter Abwesenheit hatte sich die Geschichte zugetragen — eine Fensterbekanntschaft!

„Mama, Du glaubst garnicht, wie heiß seine Blicke waren vom ersten Sehen an!“ kam später das Bekenntnis. „Und mein Herz flog ihm entgegen, Mama! Ich liebte ihn, — o, wie liebte ich ihn! Kannst Du nun begreifen, daß ich nicht zögerte, seine Begleitung anzunehmen, als er sie mir anbot, bei einer zufälligen Begegnung im einsamen Tannenwäldchen?“

„Geschah es denn ehrerbietig?“ hatte Frau von Degenbert, heftig beunruhigt, gefragt, innerlich sich Vorwürfe machend, daß sie die achtzehnjährige Tochter allein hier zurückgelassen hatte, denn ihr Gatte, Jsas Vater, war längst tot.

Kostomaj Martin, Besitzer in Buchenschlag

9 Stimmen

Ersatzmänner:

Strubej Jakob, Gastwirt in Buchenschlag 9

Brecko Johann, Besitzer in Store 9

Stante Karl, Besitzer in Kresnite 9

Auf die slowenischen Kandidaten entfielen 7 Stimmen.

Heil dem deutschen Edeltume Tüchern!

Slowenische Worte und Taten.

Aus Laibach wird der Wiener „Deutschen Korrespondenz“ geschrieben:

Beim Jnnbrüder Katholikentage gelangte auch ein Vertreter der Slowenen zum Worte, der Reichsrats- und Landtagsabgeordnete und Herausgeber des „Slowenec“, Dr. Ignaz Bitnik, welcher einleitend erwähnte, er überbringe die Grüße der Slowenischen und auch der deutschen Katholiken seiner Diözese, worauf er in längerer Rede die trefflichen Eigenschaften seiner slowenischen Landsleute pries und zum Schlusse dem Wunsche nach einer allgemeinen Völkerveröhnung Ausdruck gab. Die Friedensliebe der Partei, zu welcher Doktor Bitnik gehört, ist jedoch nur Schein. Abgesehen davon, daß sein Blatt „Slowenec“, das Hauptorgan der „Slowenischen Volkspartei“, keine Gelegenheit vorübergehen läßt, um gegen die Deutschen zu hegen, hat seine Partei zur selben Zeit, da er salbungsvoll in Jnnbrück zum Frieden und zur Versöhnung mahnte, zu einem neuen Schlage gegen die Deutschen Laibachs ausgeholt. Ueber Fribars Anregung hatte sich der Laibacher Gemeinderat dafür ausgesprochen, daß an der städtischen fünfklassigen deutschen Volksschule, die von den Deutschen vor 15 Jahren nach langen Mühen — erst nach einer Entscheidung des Verwaltungsgeschichtshofes — erkämpft wurde, zwei Klassen aufgelassen werden sollen und nun ist auch der krainische Landesausschuß, in welchem die slowenischen Klerikalen die Alleinherrschaft haben, dieser Meinung beigetreten. Zur Entscheidung kommen wird die Angelegenheit erst im Landesschulrat, wo aber die Slowenen ebenfalls ausschlaggebend sind, so daß jedenfalls das Unterrichtsministerium wird eingreifen müssen, um die Deutschen zu schützen. Die Slowenen erklären die städtische Schule als überflüssig, weil die Deutschen ohnehin eine deutsche Privatschule besitzen, was natürlich nur ein wichtiger Vorwand ist, da die Deutschen Laibachs ihrer Zahl nach gewiß Anspruch auf eine entsprechend ausgestattete öffentliche Knabenvolksschule haben, an welcher übrigens — man sieht, wie entgegenkommend die Slowenen sind, wo sie die Macht in Händen haben

— kein einziger deutscher Lehrer wirkt. Was sagt nun der friedliebende Dr. Bitnik zu dem neuen deutschfeindlichen Vorstoß seiner Parteifreunde?

Politische Rundschau.

Inland.

Die Slowenen und der steiermärkische Landtag.

Der Cillier „Narodni dnevnik“ schreibt über die Obstruktion im steiermärkischen Landtage folgendes: „Dr. Sustercic hält die Ermöglichung der Arbeitsfähigkeit im steierischen Landtage für eine vollkommen interne Angelegenheit des slowenisch-klerikalen Klubs im steiermärkischen Landtage; die Gründe für diese Äußerung sind klar.“ — Den vergangenen Sonntag äußerten sich über die Obstruktion im steiermärkischen Landtage auch Dr. Korosec und Dr. Verstovsek. Dr. Korosec sagte bei der Eröffnung eines „Narodni dom“ in Trisail: „In Graz werden wir im Kampfe um die Rechte der Slowenen ausharren, solange dies der Nutzen des slowenischen Volkes erfordert wird“ — und Dr. Verstovsek in St. Johann: „Wir werden am Plage ausharren und für die erhabenen Ziele kämpfen, bis sich die Situation verändert und „uns“ eine wirklich fruchtbare Arbeit in Untersteiermark garantiert wird“, und in St. Egidii ließ Verstovsek eine Entschließung dahingehend beschließen, die klerikalen Abgeordneten mögen solange obstruieren, bis „sich die Situation verändert“. In den letzten Tagen haben mehrere slowenische Abgeordnete, u. a. Dr. Korosec, Dr. Verstovsek u. a., mit dem slowenischen Mitgliede des Landesausschusses Professor Robic eingehende Beratungen gepflogen, über deren Ergebnis jedoch bisher noch nichts verlautbart wurde.

Gemeinsame Fragen.

In dem gemeinsamen Ministerrat, der im Laufe dieses Monats in Wien zusammentreten wird, soll vor allem die Dreadnought-Frage den Gegenstand von Erörterungen bilden. In den Delegationen, die ungefähr am 12. Oktober zusammentreten werden, erwartet man ein Exposé des Ministers des Aeußern und man glaubt, daß auch der Kriegsminister Gelegenheit nehmen werde, um über die bevorstehenden militärischen Reformen Aufklärung zu erteilen, da mit dem in Ungarn eingetretenen politischen Umschwung auch die Möglichkeit geschaffen ist, das militärische Programm der Regierung zu Ende zu führen. Den eventuellen Erklärungen des Kriegsministers sieht man mit umso größerem Interesse entgegen, als in ungarischen politischen Kreisen in der letzten Zeit mehrfach das Gerücht darüber verbreitet war, daß sich die seit Jahren geplante Einführung der zweijährigen Dienstzeit wegen der großen

Kosten, mit denen diese Reform verbunden wäre, kaum (!!) durchführen lasse. Endlich sind Verhandlungen der Regierung über die Frage der Aufnahme der Barzahlungen und mit der Oesterreichisch-Ungarischen Bank über die Verlängerung des Privilegiums zu erwarten. Diese Verhandlungen sollen so beschleunigt werden, daß spätestens im November die Bankvorlage vor den Reichsrat gelangen soll, falls eine Einigung erzielt wird.

Die Delegationen.

Im Reichskriegsministerium fand gestern zwischen dem Kriegsminister und den beiden Landesverteidigungsministern eine Besprechung statt wegen der Vorlagen, die man den Delegationen vorlegen will.

Ausland.

Eine Verschwörung im griechischen Offizierskorps.

Die „Boissche Zeitung“ meldet aus Athen: Die Truppen haben seit einigen Tagen Bereitschaft in den Kasernen. Die reaktionären Offiziere und Unteroffiziere, die den Sturz des Kabinetts Dragumis anstreben und eine Kundgebung für den König veranstalten wollten, planten einen Staatsstreich durch Besetzung der Kasernen und Munitionsniederlagen. Ferner wollten sich die jüngst entlassenen Offiziere und Beamten samt ihren Anhängern unter den Zivilisten anschließen. Den Mittelpunkt dieser Verschwörung bildete das Offizierskorps des 3. Kavallerieregiments, dessen Kommandant Oberst Miliotis verhaftet wurde. Auch der frühere Kriegsminister General Lapatiotis ist hervorragend beteiligt. Er sollte dadurch gewarnt werden, daß man ihn nach Larissa zur Uebernahme des Kommandos des dortigen Artillerie-Regiments versetzen wollte, doch weigerte er sich dem Regierungsbefehle Folge zu leisten.

Neutralisierung des Schwarzen Meeres.

Nach Meldungen russischer Blätter herrscht in russischen diplomatischen Kreisen über das Gerücht, daß die Türkei eine Neutralisierung des Schwarzen Meeres anstrebe und hiebei von England unterstützt werde, lebhaftest Bestimmung. Falls die türkische Regierung tatsächlich mit einem derartigen Plane auftreten sollte, würde die russische Regierung diesen von vorneherein für indiskutabel erklären, da die Neutralisierung des Schwarzen Meeres gleichbedeutend erscheine mit einer flagranten Verletzung der russischen Interessen und angestammten Rechte.

Eröffnung des finnischen Landtages.

In Helsingfors wurde gestern der finnische Landtag eröffnet und zum Präsidenten Spinehuud wiedergewählt. Die Gesetzentwürfe über die Rechte der Russen in Finnland, über die Militärabgaben

Worte, Worte, als ob er wie andere fordern dürfe, Worte, als sei er ein freier Mann.

Still selig hörte ich ihm zu. Mir war so feierlich, so andachtsvoll; nur das Zirpen der Grillen unterbrach die Einsamkeit; es klang mir süßer als Nachtigallengesang.

Endlich löste ich mich aus seinen Armen ich erinnerte mich, daß Geheimrats mich zum Abendtee erwarteten und sagte es ihm.

„Muß es sein, Geliebte, daß Du um dieser Banalität willen diese süße Stunde kürzest?“

„Ja, Schatz, gab ich zurück, „es muß sein, denn ich vertere Mama. Sei gut, uns bleibt ja noch genug.“

„Meinst Du?“ stieß er hervor und riß mich heftig an sich, so daß ich sein Herz pochen hörte. Und dann küßte er mich, daß ich erschauerte über seine Leidenschaftlichkeit; er küßte mich, als wolle er mein Leben trinken. . . .

Eine Stunde später saß ich im strahlend erleuchteten Salon bei Geheimrats und ließ das Schwirren der Reden über mich ergehen, in der Seele das Gefühl meines großen, großen Glückes.

Da tönte eine späte Stimme an mein Ohr, die Frage galt der Hausfrau: „Ich vermissie Frau Sekretär Reichhardt unter Ihren Gästen, liebe Frau Geheimrat!“

„Die Dame ist zur Herstellung ihrer etwas angegriffenen Gesundheit in ein Seebad gereist.“

Ein schrilles Lachen antwortete: „Du lieber Himmel, was bist du doch alles heilen soll! Sogar gewisse Alterationen der Frauen über die Untreue

„Aber gewiß, Mama,“ beteuerte diese. „Und er hat so herzlich —“

„Hatte er denn seinen Namen genannt?“

„Ja, Mama. . .“

„Nun, — Du zögerst, Jsa? Wie heißt er?“

„Er stellte sich als Gerichtsfretär Reichhardt vor.“

„Gerichtsfretär Reichhardt?“ Frau von Degenbert war erblich. „Großer Gott, — im Bade lernte ich eine Frau Gerichtsfretär Reichhardt kennen, eine nervöse und wie mir schien, verbitterte Dame —“ hinter der Stirn der Sprecherin begannen die Gedanken sich zu jagen —

„Etwas hastig ging er über die Vorstellung hinweg,“ war es leise von Isas Lippen gekommen. „Ich lege der Sache keine Bedeutung bei,“ bekannte sie, „auch hatte ich Dank meines guten Gehörs, den Namen ja verstanden.“

„Und wie kam es nun weiter?“ hatte die Mutter eingeworfen.

Er ging mit seiner Werbung sehr rasch vorwärts, es schien, als wolle er mich im Sturm erobern. „Wir müssen uns erst kennen lernen,“ wies ich seine erste stürmische Bitte um einen Kuß zurück,“ flüsterte Jsa. „Ich nannte ihm die Familien, in denen wir verkehren und bemerkte, vielleicht ließe sich dort unsere Bekanntschaft fortsetzen.“

Da wandte er das Haupt zur Seite, daß ich sein Gesicht nicht sehen konnte und erwiderte: „Es verkehren dort Leute, mit denen ich nicht gern zusammen komme.“

„Aber, Kind, dieser Ausspruch hätte Dich doch warnen müssen,“ rief die Mutter, bereits erratend, was kommen würde.

„Rein, Mama. Im Gegenteil. Reichhardt besitzt persönliche Feinde, sagte ich mir. Wer aber angefeindet wird, der steht im Wert über seinen Feinden.“

„O, mein armes, verblendetes Kind!“

„Ja, Mama, ich ließ mich blenden durch den Zauber seiner Wesensart, ich duldete seine Küsse und — erwiderte sie. Ich vertraute ihm, und wenn es mich wunderte, daß er das entscheidende Wort nicht sprach, so dachte ich, er wird's tun, sobald Mama zurück ist.“

„Und wann kam die Entdeckung und das Ende?“ hatte die gefragt.

„So ahnst Du bereits, Mama?“

„Ja, Kind, — erzähle.“

Unter heißem Weinen geschah es: „In der Dämmerstunde eines Augustabends trafen wir uns wieder einmal im Wäldchen; ich ahnte nicht, das es zum letzten Mal war. Die Luft war weich und trübe und schwer von Nadelbusch; unermüdlich tönte das Zirpen der Grillen durch die Waldeinsamkeit.“

Ich erwägte nicht, daß dieses heimliche Treffen bei Abendzeit gegen den Schicksalitätsbegriff verstieß, denn wo man liebt, da vertraut man auch. Selig flog ich ihm entgegen. . . .

„Meine wilde Rose Du,“ flüsterte er, mich zärtlich an sich drückend. Und da — —. Ja, Mama, dann flüsterte er an meinem Ohr süße, werdende

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Samstagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Eist.

Nr. 38

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1910

(Nachdruck verboten).

Ein Wiedersehen

Erzählung von Herb. Flach.

„Wenn du nach Sacramento-City kommst, Fred,“ sagte mein Kollege Jack zu mir, „dann vergiß nicht, nach Briefen für mich zu fragen. Seit fünf Monaten bin ich ohne jeder Nachricht aus Frankreich. Du mußt aber meine Adresse L. de Cortal angeben, denn meine Angehörigen wissen nicht, daß ich mich hier ‚Jack‘ nenne.“

„Du hast wohl auch deinen Vornamen geändert wie ich?“ fragte ich. „Das heißt, eigentlich habe ich nur von meinen drei Vornamen denjenigen ausgesucht, den die Amerikaner bequem aussprechen können. Bei meinem bisherigen Rufnamen brachen sie sich immer fast die Zunge ab.“

„Ach, bei mir war das zu niederträchtig,“ erwiderte Jack. „Ich heiße mit Rufnamen ‚Camilla‘ was die verdammten Yankee stets ‚Kamel‘ aussprachen, und dann grinsten sie immer so scheußlich dabei, wenn sie mich auf diese Weise ungestraft als Kameel — englisch camel — bezeichnen konnten!“

„Hahaha,“ lachte ich grade heraus, „das wäre unangenehm; ich kann es mir lebhaft vorstellen! — Ich weiß übrigens auch nicht das geringste aus Europa! Zeitungen kriegen wir hier ja nicht, und, als ich vor acht Monaten in Newyork das Engagement als Feldmesser in Kalifornien annahm, dachte ich gar nicht daran, daß die Geschichte so lange dauern würde. Ich habe deshalb in Newyork gar keine Adresse für Kalifornien aufgegeben, wahrscheinlich liegen verschiedene Briefe für mich dort bei meinem früheren Chef, dessen Adresse mein Vater kennt. — So nun werden meine Hosen wohl noch bis San Francisco halten!“ Damit zog ich das genannte, in besserer Gesellschaft unentbehrliche Kleidungsstück wieder an, das ich an den beim Sitzen am meisten benutzten Stellen mit Hilfe des Garns aus einem „aufgetrieselten“ grauen Socken von seinen gähnenden Öffnungen befreit hatte.

Wir befanden uns damals — es war im Sommer des Jahres 1870 — im südlichen Kalifornien. Unsere Befestigung bestand im Feststellen der Grenzen für die Landkonzessionen, welche die früheren spanischen Gouverneure recht freigebig ausgeteilt hatten. Es war das keine leichte Arbeit; denn die alten Grenzbestimmungen zeichneten sich keineswegs durch besondere Klarheit aus. Es gehörte eine ziemlich genaue Kenntnis der spanischen Sprache dazu, um den Sinn der Dokumente zu ergründen und nicht auf gelegentliche spätere Fälschungen hereinzufallen. Außerdem waren die angeführten Grenzen auch schon durch Naturereignisse — Erdbeben, Ueberschwemmungen — zum Teil recht verwischt, und wir hatten Mühe genug, ihre Spuren aufzufinden, ehe wir sie in die Karten einzeichneten.

Ursprünglich war ich zusammen mit einem Freunde, einem früheren preussischen Gardeoffizier, der seinen alt-preussischen Adel unter dem einfachen Namen „Wilkins“ verbarg, in Newyork für die Arbeit engagiert worden, für welche man uns recht gut bezahlte. Leider aber hatte meinen Landsmann Wilkins das Fieber wieder gepackt, und er hatte insolge dessen die Arbeit aufgeben müssen. An seiner Stelle schickte man mir von Washington einen Franzosen, de Cortal, der schon mehrere Jahre in den Vereinigten Staaten gewohnt hatte und auch mit einer Amerikanerin verheiratet war. Er war etwa sieben Jahre älter als ich, also ein ausgehender Zwanziger, sprach sehr gut spanisch und war im übrigen ein vergnügtes Haus. Seit er entdeckt hatte, daß ich seine Muttersprache infolge eines früheren längeren Aufenthaltes in Frankreich geläufig beherrschte, unterhielten wir uns, wenn wir allein waren, fast nur noch in französischer Sprache, und zwar von Seiten des Cortals mit der ganzen überstürzenden Geschwindigkeit des Südfranzosen, da er aus Marseille stammte. Er war Offizier in einem Regiment in Algier gewesen, schien mir aber durchaus kein Anhänger der Bonapartes zu sein; vielleicht war das der Grund seines Ausscheidens aus der französischen Armee.

Unsere Verpflegung war wenig abwechslungsreich: wir aßen zum Frühstück, zum Mittagbrot und zum Abendessen Beefsteak mit Maisbrot und tranken Tee mit Zucker; aber ohne Milch dazu. Nur wenn wir gelegentlich auf

einer der weit von einander entfernten Hacienden Station machen konnten, hatten wir Teil an den Genüssen der Zivilisation. Von den Landbesitzern wurden wir stets sehr gut aufgenommen, denn — von unseren, in die Karten eingezeichneten Grenzlinien hing häufig genug der Besitz von zehn und mehr Quadratmeilen Land ab! Unser Gehalt wurde uns regelmäßig durch den Zahlmeister zugestellt; aber wir hatten beim besten Willen keine Gelegenheit es auszugeben — außer wenn wir einmal nach San Francisco durchbrannten! Unter dem Vorwande, die fertigen Karten nach Washington expedieren zu lassen, ritt alle zwei bis drei Monate einer von uns, da wir beide zusammen nicht abkommen konnten, gewöhnlich nach Sacramento-City und fuhr von dort nach San Francisco. Zum „Expedieren“ allein hatten wir gewöhnlich vier bis sechs Tage nötig, was davon abhing, an welchem Wochentage wir in San Francisco ankamen; denn vor dem Sonnenabend gingen wir nicht wieder von dort fort — und dann mit sehr verringertem Barvermögen! Jetzt war ich wieder an der Reihe mit dem „Expedieren“.

Vor dem Schlafengehen gab ich meinem schwarzen Diener Jon noch den Befehl, mich mit Tagesanbruch zu wecken und den Kaffee bereit zu halten. Diese Zeremonie wurde regelmäßig jeden Abend mit all dem notwendigen Ernst aufgeführt, weil ich in allen besseren — und schlechteren — Romanen gelesen hatte, daß die „Herren“ so mit ihren „Dienern“ zu verfahren pflegten. Eigentlich war sie aber etwas überflüssig, weil wir erstens überhaupt keinen Kaffee hatten, und weil außerdem Jon niemals aufstand, ehe ich ihm nicht einen Becher kalten Wassers über seinen Wollkopf gegossen hatte, woraus der weitere Vorteil entsprang, daß Jon nicht nur munter, sondern auch für den ganzen Tag gewaschen war.

Wie ich zu diesem Diener gekommen bin, ist eine ganz eigentümliche Geschichte; jedenfalls habe ich ihn mir nicht als Diener, sondern er hat sich mich zum Herrn ausgesucht! Ich war damals in einem Baubüro beschäftigt, welches mein Chef zeitweilig, während der Dauer eines in der Nähe aufgeführten Neubaus, im „Basement“ — dem Kellergeschloß — eines Hauses an der dritten Avenue in New York eingerichtet hatte. Wenn ich des Morgens den Eingang zum Baubüro betrat und dessen Tür aufschloß — ich war dessen gesamtes Personal! —, dann wurde ich regelmäßig von einem Neger begrüßt, woraus ich mutmaßte, daß der Schwarze im Keller zu übernachten pflegte. Es war eine große, kräftige Gestalt mit ganz hübschen Gesichtszügen und gut entwickeltem Bart; er mochte etwa dreißig Jahre alt sein. Wie er mir später erzählte, war er ein aus Afrika vor der Aufhebung der Sklaverei in die Vereinigten Staaten „importierter“ Aschanti, der dann den Bürgerkrieg mitgemacht und dabei einen Schuß durch beide Backen bekommen hatte. Er muß aber zu der Zeit, als er diese Verwundung er-

hielt, entweder sehr laut gelacht oder stark gegähnt, jedenfalls jedoch den Mund weit aufgerissen haben, denn die Kugel war, ohne einen Zahn zu verletzen, nur durch das Fleisch der beiden Wangen gegangen. Das war Jon, wie ihn die ganze Nachbarschaft nannte, und der von Beruf ein Tüncher zu sein behauptete, obwohl ich niemals eine Spur von Tünche auf ihm oder seinen Kleidern entbedt habe. Zunächst blieb unser gegenseitiges Verhältnis bei dem einfachen „Good morning“. Als ich aber eines Tages mit einem Geschäftsfreund an der „Bar“ des Biersalons stand, welcher über meinem Baubüro gelegen war, und Jon sehnsüchtig von der Straße aus zur Tür hereinklicken sah, rief ich ihm zu:

„Well, Joe, willst du ein Glas Bier haben?“

„A yes, master,“ kam sofort die Antwort zurück, und von diesem Tage an hatte Jon mich zu seinem „Herrn“ ausgerufen. Er tat nun alle möglichen Dienste für mich, reinigte meine Kleider, putzte meine Stiefel, lief Wege und hielt Wache, wenn ich ausgehen mußte, kurz, er betrachtete sich als meinen „Diener“. Dieser Tatsache gab er auch äußerlich dadurch Ausdruck, daß er mich immer „Master“ — im weichen Nigger-Englisch „Massah“ ausgesprochen — nannte, während er allen übrigen Weißen die übliche Bezeichnung „Mister“ ließ; die letztere hatten sich die Neger in den Nordstaaten nach der Sklavenemanzipation, vor welcher alle Weißen mit Master von ihnen bezeichnet und angeredet wurden, sehr schnell angewöhnt. Einem Freunde, der ihn einmal fragte, weshalb er gerade mir die unterscheidende Bezeichnung gäbe, antwortete Jon sehr bestimmt: „Weil er mein Herr ist!“ Selbst meinem Prinzipal, von welchem er später einen Wochenlohn als „Officeboy“ — Bürodienner — erhielt, gab er nicht den Titel Master, sondern sprach von ihm einfach als Mister Brown! Uebrigens mußte man mit dem Geldgeben bei Jon sehr vorsichtig sein; Er hielt sich bei ihm nicht, sondern löste sich unverzüglich in Schnaps auf. Trotzdem daß er nie Geld besaß, ging Jon doch stets sehr sauber in weißer Wäsche, und ich schloß daher wohl ziemlich richtig auf ein zartes Verhältnis zu einer schwarzhäutigen Wäscherin, welche ihn vermutlich alle von ihr gewaschenen Herrenhemden erst einmal zur Probe tragen ließ. Als ich nach Kalifornien ging, brachte Jon mein und meines Freundes Gepäck von unserer Wohnung zum Bahnhof — und fuhr mit! Wie er und ob er die Reisekosten bezahlt hat, das weiß ich nicht; er ging selbstverständlich in den „Niggerwagen“ und wir in die Sleeping Car. Bei unserer Feldmesserdivision bekam dann Jon seinen Lohn wie jeder andere „Stangenträger“, widmete aber trotzdem seine Dienste nur mir allein.

Das war also mein schwarzer Diener Jon.

Nachdem ich am anderen Morgen Jon in der üblichen Weise geweckt und gewaschen und von meinem Kollegen de Cortal rührenden Abschied genommen hatte, wobei Jack

es nicht unterließ mir eine Menge guter Ermahnungen, denen er selbst aber nie folgte, auf den Weg mitzugeben, ritten wir los. Ich besaß im ganzen sechs Pferde; auf dem einen ritt ich, auf dem zweiten Jock, und jeder von uns führte außerdem zwei Pferde am Zügel. Der Handel mit diesen „Mustangs“ war eine recht gewinnbringende Nebeneinnahme beim Felbmessen. Wir kauften die noch völlig wilden Pferde, die mit dem Lasso aus der Herde heraus eingefangen wurden, von den großen Landbesitzern für drei bis vier Dollars das Stück und ritten sie etwas zu, so daß sie wenigstens Sattel und Zaun duldeten. Weitere Auslagen hatten wir nicht für sie, denn das schönste Futter wuchs um sie herum: sie hatten nur nötig es zu fressen. Allerdings gab es beim Zureiten immer einmal einen verstauchten Arm oder ein verstauchtes Bein, wenn solch ein liebes Tierchen plötzlich vielleicht auf die Idee kam, sich zur Abwechslung auf seinem Rücken und auf des Reiters Gliedmaßen herumzuwälzen; aber daran gewöhnte man sich mit der Zeit. In San Francisco und um in dessen Nähe konnten wir dann das Stück leicht wieder für hundert Dollars an den Mann bringen.

Als wir am Mittag des dritten Tages in Sacramento-City ankamen, sahen wir die Leute in ziemlicher Aufregung vor den Zeitungsgebäuden stehen und die hohen Annoncen lesen. Ein schnell gekauftes Zeitungsblatt belehrte mich über die politische Lage in Europa: der Krieg zwischen Preußen und Frankreich stand bevor; der König von Preußen hatte bereits die Mobilmachungsordre für eine Anzahl von Armeekorps erlassen, unter denen sich auch dasjenige befand, welchem ich als Reserveoffizier angehörte. Mein Entschluß, mich sofort zu meinem Regiment zu begeben, war rasch gefaßt. Bis zum Abgang des nächsten Zuges der Pacificbahn hatte ich noch etwa vier Stunden Zeit. Ich verkaufte drei von meinen übrig gebliebenen Pferden, da ich zwei schon unterwegs losgeworden war, nahm noch Briefe für de Cortal in Empfang, und schickte Jon mit diesen Briefen, denen ich selbst ein paar Zeilen und die neuesten Zeitungen beifügte, sowie dem letzten Pferde an meinen Kollegen zurück. Ich selbst bestieg den Zug und trat meine Reise nach dem Osten an. Eine neue Hose hatte ich mir wegen der Kürze der Zeit noch nicht kaufen können.

Jon hatte mich durchaus begleiten wollen, um ebenfalls „Prussian Soldier“ — preussischer Soldat — zu werden. Ich konnte ihn natürlich unter keiner Bedingung mitnehmen; aber, so lange der Zug auf dem Bahnhof hielt, stand auch Jon neben meinem Wagen, so daß ich schon zu fürchten anfang, er würde noch im letzten Augenblick aufspringen, was aber nicht geschah.

Als ich nach einer Woche ununterbrochener Eisenbahnfahrt in Newyork ankam, wußte ich schon aus den im Zuge verkauften Newyorker Zeitungen, daß die Kriegserklärung erfolgt war. Gleichzeitig hatte ich auch aus

den Schiffsnachrichten erfahren, daß ein schottischer Dampfer, mit dessen Kapitän ich bekannt war, am Tage nach meiner Ankunft nach Glasgow abfahren würde. Ich suchte daher sofort den Kapitän des „Dacian“, James O'Laird, auf und vereinbarte mit ihm, daß er mich am anderen Tage, natürlich gegen entsprechende Bezahlung von hundert Dollars Gold, mitnehmen sollte. Dann ging ich in die Wohnung meines Freundes Willens, mit dem ich seinerzeit nach Kalifornien gereist war, um mein damals zurückgelassenes Gepäck in Empfang zu nehmen. Er war das Fieber immer noch nicht ganz wieder los geworden; doch er sowohl wie seine Frau freuten sich, mich wieder zu sehen. Er fand meine Absicht, schleunigst nach Deutschland zurückzukehren, ganz selbstverständlich und bedauerte nur, nicht mitfahren zu können. Der Sicherheit halber veranlaßte er mich, meinen Paß auf dem Norddeutschen Generalkonsulat visieren zu lassen. Dort erkundigte man sich ziemlich erstaunt, wie ich denn nach Deutschland kommen wollte, da der letzte deutsche Dampfer, der die Reise noch wagte, die „Silesia“, schon vor mehreren Tagen abgefahren war. — Auch die „Silesia“ ist nur bis England gekommen und dort liegen geblieben! — Meine Antwort, daß ich morgen mit dem „Dacian“ nach Glasgow abreisen würde, brachte den Generalkonsul Rössing auf den Gedanken, mit Kapitän O'Laird auch wegen der Mitnahme anderer deutscher Soldaten zu verhandeln.

Als ich am anderen Mittag, nachdem ich Briefe meines Vaters bei meinem früheren Chef in Empfang genommen und durchstudiert hatte, in Begleitung meines Freundes auf dem Kai ankam, war dieser schwarz von Menschen, alle Deutsche, die aus den Morgenzeitungen die Abfahrt der deutschen Soldaten erfahren hatten. An Bord waren wir einige dreißig Soldaten; andere Passagiere waren da, da der „Dacian“ eigentlich kein Passagierdampfer war. Die am Ufer stehenden Landleute stimmten das Lied „Was ist des Deutschen Vaterland?“ an, worauf unsere Soldaten an Bord, unter denen sich zufälligerweise eine größere Anzahl Rheinländer befand, mit der „Wacht am Rhein“ antwortete. Das letztere Lied hat erst während des Krieges seine allgemeine deutsche Popularität gewonnen; bis dahin war es eigentlich nur in der Rheinprovinz und Westfalen bekannt.

Bei der Abfahrt machte ein Kamerad eine Bemerkung über mein abenteuerliches Aussehen. Braun gebrannt wie ein Indianer, mit langgewachsenem Haar und die mit Strumpfgarn gestopften Hosen in den langen Stiefeln, muß ich allerdings auch einen absonderlichen Anblick gewährt haben. Aber erst infolge der Bemerkung fiel mir ein, daß ich vergessen hatte, mir eine neue Hose zu kaufen. Von meiner überflüssigen Vodenpracht befreite mich bald ein unter den Soldaten befindlicher Barbier, aber die graue, gestopfte Hose mußte bis Deutschland seine Dienste tun. Denn als wir nach sehr schneller Fahrt über den

Olean in Glasgow ankamen, flogen wir sofort in einen nach Antwerpen bestimmten Dampfer über; von Antwerpen fuhren wir mit der Bahn nach Köln. Dort rüstete ich mich mit Hilfe eines bekannten Militärequipierungsgeschäftes in acht Stunden selbstmäßig aus und fuhr dann den Rhein aufwärts durch die Pfalz. meinem Regiment nach, das ich am Abend der Schlacht von Wörth einholte.

Zum Divisionsstabe abkommandiert, wurde ich bei Sedan an der Hand und am Bein verwundet. Das überfüllte Feldlazarett „evakuierte“ mich bald nach Deutschland, wo ich in der Thüringer Garnison meines Regiments weiter behandelt wurde. Da ich eine gute „Heilhaut“ besitze, war ich nach verhältnismäßig kurzer Zeit, mit dem Arm in der Binde und auf einen Stock gestützt, imstande auszugehen und nahm von da an dem Mittagstisch der Kameraden vom Ersafsbataillon im Offizierskasino teil. Dort wurde gelegentlich der Vorschlag gemacht, am nächsten Sonntag nach Erfurt hinüberzufahren, um das Lager der französischen Kriegsgefangenen zu besichtigen, was denn auch programmäßig ausgeführt wurde.

Wir trafen dabei häufig Gruppen von gefangenen französischen Offizieren, an welchen wir mit gemessenem Gruß vorübergingen. Als ich aber mit zwei Kameraden den „Anger“, die Erfurter Hauptstraße, entlang schlenderte, um ein Restaurant für unser Mittagessen aufzusuchen, begegneten uns vier französische Offiziere, an denen wir in der üblichen Weise vorbeipassieren wollten. Plötzlich kam der eine von ihnen mit dem Rufe: „Bist du es, Fred, wie geht es?“ auf mich zu, und ich erkannte meinen kalifornischen Feldmesserkollegen! Nachdem wir den übrigen Offizieren den Zusammenhang erklärt hatten, gingen wir gemeinschaftlich zum Essen, und dabei erzählte mir dann de Cortal, wie es ihm nach seiner Kreise ergangen war. Jon war am dritten Tage, verhältnismäßig nüchtern, mit den Briefen und Zeitungen bei ihm eingetroffen, worauf auch de Cortal sich sofort entschloß, nach Europa zurückzukehren. Jon hatte ihn bis Newyork begleitet; dort aber erklärte er, daß er, da er durch den Erlös des verkauften Pferdes und Baumzeuges Kapitalist geworden sei, nunmehr — heiraten wollte! Ueber England war dann de Cortal nach Frankreich gelangt, dort als Offizier eingetreten, aber, nachdem er nur kurze Zeit bei seinem Regiment gewesen, mit diesem bei Sedan gefangen worden. Seit unserem Abschied in Kalifornien waren noch nicht drei Monate verflossen, und nun sahen wir uns unter so gänzlich veränderten Verhältnissen mitten im Herzen Deutschlands wieder.

Seiteres.

Verschnappt. Der Angeklagte beugte sich mit heßlichem Grinsen vor. „Der eben als Zeuge vernommene Polizist,“ sprach er höhnlisch, „scheint ja höchst sicher zu sein hinsichtlich der Einzelheiten meines Falles, aber wie kommt es, daß er seinen Kollegen nicht herbeischafft, daß der seine Angaben bestätigt?“ — „Weil,“ versetzte der Mann in Blau, „es zufälligerweise nur einen Polizisten im Dorfe gibt.“ — „Aber ich sah letzte Nacht zwei,“ behauptete entrüstet der Angeklagte. — „Stimmt!“ pflichtete der Polizist triumphierend bei. „Deswegen sind Sie ja gerade angeklagt.“

Vermutung. A. (zu B.): „Sagen Sie mal, sind Sie vielleicht Friseur, daß Sie immer so haarige Wige machen?“

Nicht nötig. Kommerzienrat (zu seiner Tochter): „Was quälst du dich ab mit Singen, Amanda, wo wir die besten Sänger im Grammophon zu Hause haben können!“

Ja dann! Richter: „Wie wollen Sie beweisen, daß Sie in der kritischen Nacht zu Hause geschlafen haben?“ — **Angeklagter:** „Bitte, ich kann Ihnen sogar einen interessanten Traum erzählen, den ich hatte!“

Empfindlich. „Sieh einmal, Jfidor, wie der Epheu an der Burgruine herrlich wuchert!“ — „Bitte, Edith, sprich mir nix vom Geschäft!“

Vorsicht. Mutter: „Was fällt dir ein, mich Herrn Reimann als deine Tante vorzustellen?“ — **Tochter:** „Nimm's nicht übel, Mama; aber Herr Reimann scheint ernste Absichten zu haben, und ich möchte die Sache jetzt nicht aufs Spiel setzen. Er kann nämlich die Schwiegermütter nicht leiden.“

Die wertvolle Köchin. Von dem eben verstorbenen Generalkonsul Dallemagne erzählt der Pariser „Figaro“ folgendes nette Geschichtchen: Dieser Diplomat hat den größten Teil seiner Laufbahn in Osteuropa, in den Balkanländern, zugebracht. So war er vor ungefähr fünfzehn Jahren Konsul in Sarajewo, wo einer unserer Mitarbeiter Gelegenheit hatte, ihn aufzusuchen. „Ich würde Sie gern zum Frühstück zu mir laden,“ sagte ihm Dallemagne, „aber ich wage es nicht. Sie würden zu schlecht essen: denn ich habe die schlechteste Köchin von Sarajewo.“ — „Eine Eingeborene?“ — „Ach, durchaus nicht, eine Französin. Es ist ein Dienstmädchen, das ich hierhin mitgebracht habe. Sie verrichtet ihren Dienst in niederträchtigster Weise.“ — „Weshalb behalten Sie sie denn?“ — Der Konsul lachte hell auf und sagte: „Das will ich Ihnen erklären. Diese Frau bildet in Bosnien das französische Element. Sie ist ganz allein die französische Kolonie. Sie begreifen daher, daß ich Bedenken trage, sie nach Hause zu schicken. Denn wenn diese Person aus Bosnien verschwindet, habe ich als Konsul gar keine Existenzberechtigung mehr.“ — Etwas anders ist es heute in Bosnien wohl doch geworden.

und über die Wehrpflicht wurden von Stolypin dem Generalgouverneur übersendet, der sie dem Senat übergeben soll. Dieses Vorgehen widerspricht den finnischen Gesetzen.

Portugal weist die Jesuiten aus.

Eine Untersuchung, die bereits im Jahre 1908 ihren Anfang nahm, hat ergeben, daß das Priesterkollegium von Albyaponte, eine Jesuitenniederlassung, sich in die innere Politik Portugals eingemischt habe, während das Gesetz nur den Unterricht zuläßt. Nunmehr wird eine Verfügung der Regierung veröffentlicht, durch die die Schließung des Kollegs und Auflösung des Ordens angeordnet wird. Gleichzeitig wird jede jesuitische Klostergründung auf portugiesischem Boden verboten.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderat.

Heute fand unter dem Vorsteher des Bürgermeisters Dr. v. Jabornegg eine Gemeinderatssitzung statt, bei welcher der Vorsitzende vor allem ein Ansuchen der Frau Ballos betreffend die Mietung des Weinkellers in der Schulgasse als dringend zur Sprache bringt. Nach Zustimmung der Dringlichkeit wird an Frau Ballos der Keller auf weitere drei Jahre unter den gleichen Bedingungen vermietet und hiezu bemerkt, daß eine Mietervermietung nicht gestattet ist. Weiters teilt der Vorsitzende mit, daß der Gemeindeausschuß seinerzeit den Beschluß gefaßt habe, einen Leichenwagen und einen Furgon anzuschaffen. Nun trete der Schmiedemeister Westermayer an den Gemeinderat mit dem Ansuchen heran, die Herstellung dieses Fourgons ihm zu übertragen, da er in der Lage sei, den Anforderungen zu entsprechen. Der Gemeinderat weist diese Angelegenheit dem Friedhofsausschuß im Vereine mit dem Finanzausschuß zur Beratung und Antragstellung zu. Für die Rechtssektion berichtet hierauf Herr Dr. August Schurbi über mehrere Ansuchen um Zuerkennung des Heimatsrechtes in der Stadt Gills. Es wird den Ansuchen des Tischlers Jakob Grobelschegg, des Schneiders Matthäus Jnkret, des Buchdruckereihilfsarbeiters Anton Rodermann und der Wirtschaftlerin Maria Fartschnik Folge gegeben, während die Gesuche der Wäscherin Sidar und der Bedinerin Theresia Mraz abgewiesen werden. Das Ansuchen der Maria Fröhlich um Bewilligung der Anbringung eines Steckschildes bei ihrem Geschäfte, Grazerstr. 3, wird von der Tagesordnung der heutigen Sitzung abgesetzt. Für den Finanzausschuß berichtet Herr Vizebürgermeister Max Kauscher. Den Ansuchen des Amtsdieners i. R. Franz Topolouschegg, der städtischen Sicherheitswache, sowie der Mauteinnehmer um Bewilligung von Heizmaterialien wird

stattgegeben. Ferner wird auch für die Anschaffung neuer Regenmäntel für die städtische Sicherheitswache der Betrag von 209 Kronen bewilligt. Von Seite des Stadthypothekates wurde dem Gemeinderate ein Ausweis über die im Jahre 1909 vorgenommenen Wohnungsdesinfektionen vorgelegt, wonach 57 Wohnungen wegen Scharlach, je zwei wegen Ruhr und Typhus und acht wegen Diphtheritis desinfiziert wurden, was zur Kenntnis genommen wurde. Hierauf wird dem mit dem Desinfektionsdienste betrauten Wächmann Posnitsch für seine vorzüglichen Dienstleistungen auf diesem Gebiete die belobende Anerkennung ausgedrückt und ihm als Geschenk ein Betrag von 50 Kronen bewilligt. Bezüglich der Zusage der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gills betreffend die Staatsubvention für die Wasserleitung wird der Herr Bürgermeister ersucht, einen entsprechenden Vertrag abzuschließen. Das Ansuchen des Militär-veteranenvereines in Gills um Widmung eines Baugrundes für das Veteranenheim wird als noch nicht spruchreif erkannt. Schließlich berichtet der Vizebürgermeister Kauscher über die Gemeinderrechnung für das Jahr 1909. Nach dem Vortrag der einzelnen Posten der ordentlichen und außerordentlichen Gebahrung, wobei sich bei ersterer ein Ueberschuß von 15.081 K 26 h, bei letzterer von 3368 K 51 h ergibt, wird über Antrag des G.-R. Dr. Gregor Josenko dem Bürgermeister die Entlastung erteilt. Für den Gewerbeausschuß berichtet Herr Karl Wörtl über ein Ansuchen der Maria Raprudnik um Erteilung einer Konzession für die Auskocherei. Diesem Ansuchen wurde keine Folge gegeben. G.-R. Gorinschek berichtet über die Gemüsepreise auf den Wochenmärkten und regt gewisse Vorkehrungen an, die zu einer Erniedrigung der Preise beziehungsweise zu Schaffung besseren Gemüses oder einer größeren Auswahl derartiger Artikel führen würde. Der diesbezüglich gestellte Antrag blieb jedoch in der Minderheit, da es unwahrscheinlich schien, daß in der vorgetragenen Weise eine Besserung der Verhältnisse eintreten würde. Nachdem noch G.-R. Josef Bobisut ein Ansuchen des Totengräbers Fartschnik um Regelung seiner Bezüge zur Verlesung brachte, welche Angelegenheit vertagt wird, und über Amtsvortrag des Stadtarztes Dr. Gollitsch der Anregung, auf dem sogenannten Spitalsfriedhofe eine Reihe von Bäumen zu pflanzen, zugestimmt wurde, ging man zur vertraulichen Sitzung über.

Gillier Männergesangverein.

Wir machen nochmals auf den heute im Deutschen Hause stattfindenden Familienabend aufmerksam. Ausübende und unterstützende Mitglieder, sowie auch durch Mitglieder eingeführte Gäste sind herzlich willkommen.

Dekorierung. Morgen vormittags um 1/2 9 Uhr wird der k. k. Oberwaffenmeister des 87. Infanterie-Regiments Herr Josef Fohn mit dem goldenen Verdienstkreuze für eispriechliche, treue

40jährige Dienstleistung ausgezeichnet. Der Ausgezeichnete, dient seit vielen Jahren in Gills und hat sich während dieser Zeit die Verschönerung aller Kreise der Bevölkerung zu erwerben gewußt und es wird ihm diese wohlverdiente Auszeichnung allgemein vergönnt, was die ihm zahlreich zugekommenen Glückwünsche am besten beweisen.

Die Versteigerung der Logen im Stadttheater für die Spielzeit 1910/11, d. i. vom 9. Oktober 1910 bis zum 9. April (Palmsonntag) 1911, findet Sonntag den 25. September 1910, um 11 Uhr vormittags im Zuschauerraume des Theaters statt. Der Ausrufspreis beträgt: Für die Logen im Parterre Nr. 5 und 6 je 170 Kronen, Nr. 1 und 10 je 160 Kronen, Nr. 3, 4, 7 und 8 je 150 Kronen, Nr. 2 und 9 je 140 Kronen. Für die Logen im ersten Stock Nr. 7 und 11 je 180 Kronen, Nr. 6, 8, 9, 10 und 12 je 160 Kronen, Nr. 5 und 13 je 140 Kronen, Nr. 4 100 Kronen. Die Logen Nr. 2, 3, 14, 15 und 16 im ersten Stocke sind dem Theaterdirektor zum Einzelverkauf vorbehalten. Das Meistbot ist bei der Erstehung sogleich zu erlegen.

Geschäftsnachricht. Die hiesige Expeditionsfirma Ferdinand Pells Witwe hat mit heutigem Tage dem Sohne der Firma-Inhaberin Herrn Franz Pells die Prokura erteilt und die Eintragung desselben in das Handelsregister veranlaßt.

J. Bachmairers Kinematograph bleibt noch einige Tage hier. Mittwoch findet ein „Herrenabend“ mit vielen neuen Bildern statt. Der Kinematograph ist in einem vornehm ausgestatteten, wetterfesten Zelte untergebracht. Die Bilder sind sehr schön, flimmerfrei und zeichnen sich namentlich durch naturgetreues Kolorit und lebenswarme Wiedergabe aus. Das Programm ist stets neu. Das neueste Programm zählt viele sehenswerte Nummern und ist ungemein abwechslungsreich. Wir heben daraus besonders hervor: Eine interessante Aufnahme der Riesentadt London, das Drama in Sevilla, die Schlacht von Casablanca, die Galeerensträflinge und die komischen Vorführungen „Lustiges Allerlei“, „Das verzauberte Haus“. Wir können den Besuch dieser wirklich guten Vorführungen nur bestens empfehlen.

Typhuserkrankungen in Pletrowitsch. In den Häusern Nr. 18, 22 und 47 (Kuder, Rose und Skampa) in Pletrowitsch sind Typhuserkrankungen aufgetreten. Vor dem Bezuge von Milch, Obst und Gemüse aus diesen Häusern wird nachdrücklich gewarnt.

Karl Pröll †. Der Dichter und bekannte Vorkämpfer für das Deutschtum namentlich in Oesterreich, Karl Pröll, ist am 15. d. M. in Berlin gestorben. Pröll beehrte auch unser Blatt wiederholt mit wertvollen Beiträgen. Er ist 1840 in Graz als Sohn des Majors Andreas Pröll geboren. Anfangs Leiter der schöngestigten Wochenchrift „Oesterreichische Gartenlaube“ in Graz, war er bis 1883 politischer Schriftleiter deutschnationaler Zeitungen in Klagenfurt, Wien, Frankfurt, Mainz, Breslau und München und lebte seitdem als freier Schriftsteller und politischer Korrespondent deutschösterreichischer Blätter in Berlin. Sein ganzes Leben hat er der großen Aufgabe gewidmet, bei seinen reichsdeutschen und österreichischen Stammesgenossen den Sinn für das Deutschtum zu pflegen. Nicht nur in zahllosen Aufsätzen, Flugchriften und Büchern ist er so als Herold, namentlich der von fremder Uebermacht bedrohten und bedrängten Volksgenossen, aufgetreten, sondern er hat vor allem auch durch die schöne Einrichtung des sogenannten „reichsdeutschen Weihnachtsbaumchens“ Jahr für Jahr dafür gesorgt, daß man im deutschen Stammland der Jugend tatkräftig gedachte, die gezwungen ist, auf einsamen Sprachinseln aufzuwachen. Seit 20 Jahren gehörte Karl Pröll auch dem Vorstande des Vereines für das Deutschtum im Auslande an.

Der stille Widerstand auf der Südbahn. Die koalitierten Verbände „Südbahnerbund“, „Oesterreichischer Eisenbahnbeamtenverein“, „Expeditenverein“ und „Reichsbund deutscher Eisenbahner“ haben mit dem stillen Widerstande eingesetzt. Da ihre Forderungen nicht bewilligt worden sind. Es wird auf allen Südbahnlagen „vorschriftsmäßig“ gearbeitet. Nach den bisherigen Erfahrungen hat das vorschriftsmäßige Arbeiten bei den Bahnen und anderen mit dem Verkehre in Verbindung stehenden Aemtern und Anstalten stets Nachteile gezeitigt. Es muß „übersmäßig“ d. h. entgegen der Vorschrift gearbeitet werden, wenn im Verkehre keine Störung eintreten soll. Und das wollen die Koalitierten einfach nicht, wenn deren Forderungen nicht erfüllt werden. Dieser Widerstand hält unverändert an. Die Züge erleiden dadurch andauernde Verspätungen, und zwar die Personen- und

ihrer Eheliebsten! Ist es doch ein offenes Geheimnis, daß der Herr Gerichtsssekretär Reichhardt ein Mädchenjäger ist.“

Frau von Degenbert fuhr aus ihren Grübeleien auf — die Flurklingel ging. Sollte Jsa es sein? Sie laufte. Es ward ihr schwer, ihre Gedanken von dem Vorausgegangenen loszureißen und sie war daher nicht angenehm überrascht, als das Mädchen ihr eine Visitenkarte brachte mit der Meldung, der Herr, der draußen warte, bitte um Verzeihung wegen der späten Stunde, ersuche aber dringend, die gnädige Frau ungestört sprechen zu dürfen.

Kurt Woermann, Marine-Ingenieur stand auf der Karte.

„Lassen Sie den Herrn eintreten, Dore!“ gebot Frau von Degenbert und sah zwischen Unruhe und Spannung dem Eintretenden entgegen.

Währenddessen verließ Jsa den Steg am Ende des Hintertgartens und nahm langsam und zögernd den Weg durch diesen zurück. Schmerzhafte Enttäuschung und verletzter Stolz rangen in ihr — der geliebte Mann, mit dem sie seit länger als 8 Tagen sich allabendlich auf dem Steg getroffen hatte, war heute ausgeblieben. Vergebens suchte sie nach Gründen, die ihn verhinderten zu kommen; eine heiße Angst, ein zweites Mal einem Unwürdigen vertraut zu haben, erfaßte sie und trieb ihr die Tränen in die Augen. Sie schalt sich leichtfertig ob ihres Handelns und wußte doch, daß sie es nie bereuen würde und nie vergessen die süßen Stunden hier zu zweien. Still lag der See in seinem schilfumkränzten Bette da; träumerisch ruhten die Wasserröschen auf der dunkelklaren Fläche und die Grillen zirpten, — da hatte er das erste Mal zu ihr geredet. Beim Grillen-

zirpen hatte sie auch diesen Herzenstraum erlebt — sollte er endigen wie der erste? Ach, sie konnte sich ein Leben ohne den Geliebten nicht mehr denken, sie —

Plötzlich schrak sie zusammen, — vom Nachbargarten her, den dichte Hecken und hohe Bäume einfriedigten, schollen plaudernde Stimme. Zwei Herren schritten dort im Gespräch.

„Ich vermiße heute Ihren jüngsten Gast, verehrter Herr!“ kam es jetzt.

Und nun die Stimme des Hausherrn: „Ein plötzlich eingetroffenes Telegramm zwingt ihn, noch heute abzureisen. Im Augenblick aber, — im Vertrauen sei's verraten — ist er gegangen, sich das Jawort zu holen von geliebten Lippen.“

Bläß lehnte Jsa an der Hecke. Der jüngste Gast — sie wußte, wer er war, und sie wußte nun, daß sie ihrer Hoffnungen beraubt. . .

Doch — was war das? Sie erbehte. Vom Hause der Mutter her, ihr entgegen kommend, ward ein Schritt laut — ein fester, wohlbekannter Schritt. Und nun sagte eine geliebte Stimme: „Verzeihe, Jsa, daß ich Dich warten ließ! Soeben habe ich von Deiner Mutter diese liebe kleine Hand erbeten, denn ich muß noch heute abreisen und wollte sie mir sichern. Sie ist mir zugesagt unter der Bedingung, daß Du einverstanden bist. Sag', mein Lieb, willst Du sie mir geben?“

Ihren Irrtum erkennend, und den Zusammenhang der Geschehnisse, schmiegt Jsa sich glücklich an Kurt Woermanns Brust. Da flüsterte er: „Hörst Du die Grillen zirpen, süßes Kind? Sie zirpen immerfort, schier ohne Ende. So unermüdlich, so getreu wie sie soll meine Liebe sein.“

Gilzüge geringere Verspätungen, die Güterzüge größere und wiederholt mehrstündige Verspätungen.

„Lasset die Kleinen zu mir kommen!“

Diesen Ausspruch unseres Heilands scheint der pensionierte Pfarrer Sattler nicht zu kennen. Was sich dieser fanatische Priester bei den letzten Wahlen erlaubt hat, das übersteigt alles von unseren wüthenden Hezpriestern bisher Gebotene. Nun scheint er es auf die deutschen Kinder abgesehen zu haben. Kürzlich beschimpfte er mehrere Mädchen, als sie von der Schulmesse nach Hause gingen, weil sie die deutsche Schule besuchen. Wir werden uns diesen Herrn für die Zukunft näher ansehen und sein Treiben tiefer hängen.

Bezirkshauptmann Alois Edler von Kriehuber übernimmt in den nächsten Tagen die Leitung der Bezirkshauptmannschaft Umgebung Graz. Welche Wertschätzung er in seinem bisherigen Wirkungskreise in Weiz genoss, zeigte der Abschiedsabend, den am 12. d. die Marktgemeinde im Gasthofe Haas veranstaltete. Vertreter aller Bevölkerungsschichten, Damen und Herren, hatten sich zu Ehren des Scheidenden eingefunden. Bürgermeister Johann Schlacher, Landtagsabgeordneter Josef Mosdorfer und die Vertreter der Behörden und Körperschaften hoben die vielen Verdienste des Bezirkshauptmannes hervor. Der Scheidende dankte für die allgemeine Anerkennung in warmen Worten.

Vom Postdienste. Den Postmeisterinnen 2. Stufe Rosa Sternberger in Graßkorn und Rosa Cernovsek in Fraßlau wurde über ihr Ansuchen der gegenseitige Dienstaustausch bewilligt.

Lieferung von Roggen- und Weizenmehl für die k. k. Landwehr. Nach einer Mitteilung der Handels- und Gewerbekammer in Graz hat die k. u. k. Intendanz des Landwehrkommandos in Graz im Jahre 1911 einen dermalen noch nicht feststellbaren Bedarf an Roggenmehl Nr. 1 und 3 und Weizenmehl Nr. 6 und 7 (Wiener Type), welcher durch österreichische Mühlen, und zwar in erster Linie solcher des eigenen Intendanzbereiches, zu decken wäre. Die Offerten haben spätestens am 20. September 1910, 9 Uhr vormittag, bei der genannten Intendanz einzuliegen. Die betreffende Kundmachung, enthaltend die allgemeinen Bedingungen, liegt im Büro der Handels- und Gewerbekammer in Graz, Neutorgasse 57, 1. Stock, während der Amtsstunden zur Einsichtnahme auf.

Stipendien für die Entsendung österreichischer Handelselven nach Tunis, Tripolis und Marokko. Die Handels- und Gewerbekammer in Wien hat auf Grund des Stiftbriefes und des Stiftungsprogrammes der Anton Pfanzer- und Georg Ritter von Kalmar-Stiftung zwei Stipendien im Betrage von je 4000 Kronen für die Entsendung von sprachlich und kaufmännisch entsprechend vorgebildeten im Alter des bereits erreichten 22. bis zum noch nicht überschrittenen 35. Lebensjahre stehenden Bewerbern nach Tunis, Tripolis und Marokko zur Ausschreibung gebracht. Die näheren Bedingungen für die Einreichung von Gesuchen, welche bis längstens 1. November bei der Handels- und Gewerbekammer in Wien einzubringen sind, werden auf Wunsch auch von der Handels- und Gewerbekammer in Graz mitgeteilt.

Abgängiger Handlungslehrling. Seit 15. September ist der 16jährige Handlungslehrling Franz Mascher aus Marburg abgängig und trotz der eifrigsten Nachforschungen der besorgten Eltern war es bisher nicht möglich, seinen Aufenthalt zu erfahren. Er war mit grauer Ledenhose, grauer Weste, gestreifter Ofordhemd und leichtem grauen Rock bekleidet und hatte seine Schulzeugnisse und Fahrkartenlegitimation mitgenommen. Allfällige Nachrichten über den Vermissen mögen an die Marburger Sicherheitsbehörde gerichtet werden.

Zur Fleischnot. Die Leobener Handelskammer faßt folgende Entschlieung: „Die Handels- und Gewerbekammer in Leoben ersucht die Regierung, mit aller gebotenen Raschheit Maßregeln zu ergreifen, die die ausgiebige Einfuhr von Fleisch und lebendem Vieh nach Oesterreich gestatten, damit der übermäßigen Preissteigerung des Fleisches ein Ende gesetzt werde. Die Kammer Leobens weiß die Notwendigkeit der Unterstützung der landwirtschaftlichen Betriebe voll zu würdigen, sie muß aber mit Rücksicht auf die große industrielle Bevölkerung des Kammer Sprengels zur einseitigen, nur die Agrarier des flachen Landes begünstigenden Forderung Stellung nehmen. Die Kammer fordert mit Rücksicht auf die enorme Teuerung aller Lebensmittel, daß die Regierung den Import derselben insoweit erleichtert, bis unsere eigene Landwirtschaft mit der ihr von Staats wegen schon jetzt reichlich gebotenen

Unterstützung und durch die Modernisierung ihrer Betriebe in kommerzieller und technischer Hinsicht in die Lage gesetzt ist, den Bedarf des Reiches an Lebensmitteln selbst zu decken.“ — Aus Belgrad wird gemeldet: Die Einfuhr serbischen Fleisches nach Oesterreich-Ungarn soll demnächst beginnen. Bis zur Inkraftsetzung des neuen Handelsvertrages wird die Verzollung des Fleisches nach dem autonomen österreichischen Zolltarife erfolgen.

Internationale Photographische Ausstellung, Moskau 1911. Die russische Photographische Gesellschaft in Moskau beabsichtigt in den Monaten März—April 1911 eine internationale photographische Ausstellung zu veranstalten. Die Ausstellungsgruppen einteilung und die Ausstellungsbestimmungen erliegen in den Amtsräumen der Handels- und Gewerbekammer Graz zur Einsichtnahme für Interessenten ihres Sprengels.

Einfuhr von Tieren, tierischen Rohstoffen und Produkten aus Rumänien. Die Handels- und Gewerbekammer Graz macht Interessenten ihres Sprengels aufmerksam, daß die Vorschriften über die Einfuhr von Rindern, Schweinen, Schafen Geflügel, tierischen Rohstoffen und Produkten aus Rumänien, in ihren Amtsräumen, Graz, Neutorgasse 57, 1. Stock, zur Einsichtnahme aufliegen.

Eisenbahnunglück im Drautale. Am 22. August ereignete sich in der Station Dellach im Drautale ein Eisenbahnunglück, über welches bis jetzt sonderbarerweise nichts berichtet wurde, obwohl ein Opfer dieses Unglückes heute noch schwerkrank darniederliegt. Der von Franzensfeste kommende Postzug Nr. 414 stieß am genannten Tage zwischen 10 und 11 Uhr vormittags bei der Einfahrt in die Station Dellach noch mit voller Geschwindigkeit auf drei mit Eisenbahnschienen beladen stehenden und das Einfahrtsgeleise verstellende Wagen derart an, daß die Zugmaschine unbrauchbar wurde und die im Postzuge befindlichen Personen nicht nur arg erschreckt, sondern teilweise auch verletzt wurden. Am schwersten verletzt wurde der im Postwagen amtierende k. k. Postunterbeamte Herr Josef Frieß aus Marburg, welcher derart unglücklich mit dem Hinterhaupte gegen eine Stellage geschleudert wurde, daß er bewußtlos wurde. In Marburg wurde der Verunglückte mittels Wagen in seine Wohnung befördert, wo der Bahnarzt Herr Dr. Frank an ihm eine schwere Gehirnerschütterung feststellte. Am 7. September erschien bei dem Verunglückten eine Gerichtskommission, wobei die Gerichtsärzte seinen Zustand noch immer als einen bedenklichen erklärten. Hoffentlich gelingt es der ärztlichen Kunst, dem Verunglückten wieder zur vollen Gesundheit zu verhelfen.

Brückenmaut für die Ratschacher Savebrücke. Der Kaiser hat dem vom krainischen Landtage beschlossenen Gesetzentwurfe, betreffend Errichtung einer Brückenmaut, die Sanction erteilt.

Von der windischen Volkspartei. Das Exekutivkomitee der slowenischen Volkspartei hielt am 13. d. M. nachmittags eine Sitzung ab, in der die Berichte des Dr. Susterse über die Lage im Reichsrat und des Dr. Korosec über die Verhältnisse im steirischen Landtage zur Kenntnis genommen wurden. Der Abg. Breje berichtete über den Zusammenbruch der Klagenfurter landwirtschaftlichen Genossenschaft und stellte fest, daß die Slowenisch-Klerikalen dabei nicht betroffen sind.

Die Zuträger der Slawen. Bei dem klerikal-christlichsozialen Panama, das jetzt in Kärnten offenkundig geworden ist, kamen allerlei absonderliche Dinge ans Licht. So die engsten Verbindungen, welche auch wirtschaftlich unter den Heßslowenen und den Deutsch-Klerikal-Christlichsozialen, die in Worten immer ihr Deutschthum betonen, bestehen. Die klerikale Kasse in Oberveßlach z. B. hat 500.000 Kronen an die verfrachtete Zentralkasse in Klagenfurt abgeführt, die von dieser dann in gewagten Spekulationen vergeudet worden sind. Um aber nicht das ganze überschüssige Geld an einer Stelle „anzulegen“, so ordnete der deutschklerikale Kassenvorstand die Ueberweisung weiterer 100.000 Kronen an die slowenische Laibacher Zentralkasse an, die — eine Tochter der tschechischen Zivnostenska Banka — sich die wirtschaftliche Bekämpfung der Deutschen zur Hauptaufgabe gesetzt hat. So wandert deutsches Bauerngeld durch klerikal-christlichsoziale Vermittlung in die Hände der Deutschfeinde, obwohl es im Lande genug deutsche Anstalten (auch Landesanstalten) gibt, bei denen überschüssiges Kapital ebenfögt und dabei auch vollständig sicher angelegt werden könnte.

An einem Sichel schnitt gestorben. In Laßchaves bei St. Wolfgang im Bezirke Pettau starb, wie dem „Grazener Tagblatt“ geschrieben wird, Marie Stampar, geb. Terstenjak, an Blutvergiftung. Sie hatte sich mit der Sichel in den Fuß ge-

schnitten. Die Wunde wurde jedoch nicht beachtet. Vier kleine Kinder verloren die Mutter.

Mordversuch an einem Förster. Aus Pischitz wird uns berichtet: Am 12. d. M. schoß jemand um halb 10 Uhr abends durch das Fenster der Kanzlei auf den Förster des Baron Moscon J. Schlagl. Der Schuß ging Herrn Schlagl in den Kopf; da aber das Fenster geschlossen war und sich der Täter nicht in unmittelbarer Nähe des Fensters befunden hatte, wurde die Kraft des Schusses vermindert, so daß Schlagl zwar gefährlich, doch nicht tödlich verwundet wurde. In der Nähe des Getroffenen hielt sich auch dessen Frau auf, der jedoch nichts geschah. Die Gendarmerie forscht nach dem Verbrecher, bisher jedoch vergeblich.

Fälschlich des Raubmordes beschuldigt. Vor einigen Tagen langte bei der Sicherheitsbehörde in Marburg eine Korrespondenzkarte ein, worauf der Kutscher Alois Rebernig, welcher vor kurzer Zeit beim dortigen Sodawassererzeuger Kampl in den Dienst trat, des Raubmordes, begangen an einem Weibe in Mured, beschuldigt wurde. Unterschrieben war die Karte „Großgrundbesitzer Lang, Mured“. Rebernig wurde in Verwahrung genommen und da sich gar bald herausstellte, daß ein solches Verbrechen in Mured jetzt nicht verübt worden war, und ein Großgrundbesitzer namens Lang dort nicht existiert, wurden nach dem Briefschreiber Nachforschungen eingeleitet und als Schreiber der 20jährige Knecht Josef Tofo aus Udine ermittelt, welcher aus dem Dienste des Kampl entlassen worden war. Um den Posten wieder zu erlangen, schrieb er die verleumdende Karte. Nun wird sich Tofo deshalb beim Gerichte zu verantworten haben.

Für die Kinderstube eignet sich laut übereinstimmender Urteile zum Lactieren der Fußböden am besten die wegen ihrer vollkommenen Geruchlosigkeit, raschen Trocknen und unbegrenzter Dauerhaftigkeit, heute schon allgemein bekannte gefestigte geschützte, echte Eisenstädterische „Eylasine“-Fußbodenlackfarbe, welche in jeder größeren Material-, Farb- und Spezialewarenhandlung vorrätig ist. Alleinige Erzeuger: Lackfabrik Gebrüder Eisenstädter, Wien IV/1. Man achte genau auf die Schutzmarke „Eiserner Ritter“, welche auf jeder Dose ersichtlich ist.

Ein wichtiges Ereignis ist für unsere Damenwelt stets das Erscheinen eines neuen Jahrganges der bekannten und beliebten Frauenzeitschrift „Das Blatt der Hausfrau“. Die erste Nummer dieses neuen (21.) Jahrganges wird bereits in der nächsten Woche zur Ausgabe gelangen. Alle unsere Leserinnen, welche sich für ein wirklich gutes, praktisches Modenblatt interessieren, machen wir auf den Prospekt aufmerksam, der der Gesamtauflage unserer heutigen Ausgabe beiliegt. Abonnementsbestellungen nimmt der Verlag Ulstein & Co., Gesellschaft m. b. H., Wien I., Rosenburgenstraße Nr. 8 oder jede Buchhandlung entgegen. Abonnementsgebühr: vierteljährlich K 3, wöchentlich 24 h. Eine Bestellkarte ist dem heutigen Prospekt angefügt.

Eine Messerstecherei. Als am Sonntag abend der Grundbesitzer ohn Johann Peglic auf dem Heimwege nach Fraumannsdorf (Bezirk Oberburg) war, kam ihm der Besitzersohn Michael Rezil entgegen, der ihn fragte, wie es ihm gehe. Peglic, der bei einer Kauferei am selben Tage von mehreren Burschen arg geprügelt worden war und vermutete, daß auch Rezil dabei war und ihn nun händeln wolle, kam darüber so in Wut, daß er mit seinem Taschmesser auf Rezil losstach und ihm schwere Wunden am Halse und an der Brust beibrachte. Der Schwerverletzte wurde von Fußgängern, an der Straße liegend, gefunden und in das Haus seiner Eltern geführt. Der Täter wurde dem Gerichte in Oberburg eingeliefert.

Ein gewalttätiger Geliebter. Der Tagelöhner Johann Paznik aus St. Georgen, Bezirk Gills, drang gewalttätig in die Wohnung der Gärtnerin der Jofestaler Papierfabrik, Karoline Francic, ein, wollte dort seine Geliebte Josefa Mejac mißhandeln und bedrohte sie mit den Erbschlagen. Dem einschreitenden Gendarmen gegenüber benahm er sich äußerst gewalttätig schlug mit den Händen umher und verletzte den Gendarmen an beiden Händen. Paznik wurde verhaftet und dem Landesgerichte Laibach eingeliefert.

Store. (Wahl sieg.) Die deutsche und deutschfreundliche Wählerschaft der Gemeinde Tüchern wird morgen Sonntag in Store (Schulhausgarten) den günstigen Ausgang der Wahlen in die Gemeindevertretung bei Klängen der Giller Musikvereinskappelle feiern. Auf nach Store.

Evangelische Gemeinde. Morgen, Sonntag vormittags 10 Uhr findet in der Christuskirche ein öffentlicher Gottesdienst mit Predigt des Pfarrers May statt. — Montag abends treffen sich im Sonderzimmer des Hotels Erzherzog Johann evangelische Glaubensgenossen und deren Freunde. Zu gleicher Zeit vereinigt sich die deutsch-evangelische Jungmannschaft „Scharfau“ im evangelischen Gemeindehause. — Mittwoch abends, 8 Uhr, findet im selben Saale eine Probe des evangelischen Sängerklores statt. Stimmbegabte Damen und Herren sind dazu herzlich eingeladen.

Gonobitz. (Sängerausflug.) Sonntag den 18. d. Mts. macht der Männergesangsverein Gonobitz einen Gesamtausflug nach Heiligengeist. Freunde deutschen Gesanges wollen sich im Gasthause Walland in Heiligengeist einfinden.

Drachenburg. (Gemeindevahlen.) Bei den letzten Gemeindevahlen drangen in allen Wahlkörpern die Kompromißkandidaten der Klerikalen und liberalen Slowenen durch.

Schönstein. (Neue Apotheke.) Magister Alfred Bischof in Pettau hat sich um die neu zu errichtende Apotheke in Schönstein erworben.

Windischgraz. (Töblicher Unglücksfall.) Am 9. September wollte der 22jährige Knecht Franz Ferk in Pametsch einen mit Dünger beladenen Wagen, vor dem zwei Pferde gespannt waren, aus dem Stalle führen, indem er die Pferde am Zügel nahm und rücklings vorging. In dem Augenblicke, als der Wagen in Bewegung kam, schlug die Wagenstange dem Franz Ferk über den Wagen. Als der sofort herbeigeholte Arzt erschien, war Ferk bereits tot.

Tagesneuigkeiten.

(Töblicher Unfall eines Schülers im Manövergelände.) Ein schwerer Unfall ereignete sich im Manövergelände bei Gollnow. Die höheren Schulen von Gollnow unternahmen, wie uns ein Privattelegramm aus Stettin meldet, unter Leitung ihrer Lehrer einen Ausflug ins Manövergelände. Zahlreiche Volksschüler taten das gleiche, jedoch ohne Führung. Ein Volksschüler geriet unter die Pferde einer attackierenden Ulanenabteilung und wurde zertreten. Er starb wenige Minuten darauf.

(Der Kirchendieb Werdau verhaftet.) Der verächtliche geistesranke oder Irrensimulierende

Kirchendieb Franz Werdau, ein ehemaliger Clown, ist unzähligemale aus Irrenanstalten, zumeist aus der in Feldhof bei Graz, entsprungen. Kaum in Freiheit, verübte er immer wieder Kircheneinbrüche, die er selbst entschuldigt, indem er behauptet, daß durch diese Verbrechen niemand Schaden gestöhe. Erst vor einigen Wochen ist wieder die Nachricht von seinem Verschwinden gekommen, die in gewissen Pausen regelmäßig aus dem jeweiligen Gewahrjam des höchst geschickten Ausbrechers kommt. In Rosenheim in Bayern ist nun kürzlich ein Mann wegen Diebstahles verhaftet worden. Er legte sich den Namen Richard Wefelenyi bei. Seine Meßdaten wurden auch der hiesigen Polizeidirektion übermittelt, und diese stellte durch die anthropometrische Registratur fest, daß Wefelenyi mit dem berüchtigten Kirchendieb Franz Werdau identisch ist. Die Polizeibehörde in Rosenheim wurde von der Agnosizierung in Kenntnis gesetzt.

(Ein abgängiger Advokat.) Vor einigen Tagen wurde über die Verlassenschaft des Ziegeleibesizers Goldschmied in Wien der Konkurs eröffnet. Die Passiven betragen eine Million Kronen. Nunmehr hat der Konkurs bereits das erste Opfer gefordert. Der bekannte tschechische Advokat Dr. Matys, der bei dem Konkurs 180.000 Kronen einbüßte, ist seit einigen Tagen spurlos verschwunden. In einem Briefe an einen Prager Freund erklärt Dr. Matys, daß er mit Rücksicht auf seinen finanziellen Zusammenbruch entschlossen sei, aus dem Leben zu scheiden. Man befürchtet, daß Dr. Matys seine Absicht ausgeführt hat.

(Die Postamtsdiebe in Haft.) In der letzten Woche kamen mehrfache Einbrüche in peripherisch gelegenen Wiener Postämtern vor. So wurde am 27. v. Mts. nachts im Postamt Neubau, Zieglergasse, ein Einbruchdiebstahl versucht. Am 9. d. Mts. wurde wieder ein Einbruch im Postamt Hiebing, Auhofstraße, verübt. Den Tätern fielen eine Kassette mit 160 Kronen und Postwertzeichen um 340 Kronen zur Beute. Die Kassette wurde am nächsten Morgen erbrochen und ihres Inhaltes entleert in Weidling aufgefunden. Schon aus dem ersten Einbruchversuche hat die Polizeidirektion festgestellt, daß er dem wegen Diebstahles schon dreimal abgestraften und abgeschafften 20jährigen Hilfsarbeiter Heinrich Hupler zur Last fällt. Beim zweiten Einbruche war seine Täterschaft gleichfalls erwiesen. Hupler ist schon am 20. Juni d. J. mit dem wegen Diebstahles schon viermal abgestraften 21jährigen Hilfsarbeiter Ernst

Hag Kaffee

Coffeinfreier Bohnenkaffee
ohne jede schädliche Wirkung,
speziell auf Herz und Nerven.



Der Kaffee für die vielen Tausende, die sonst Kaffee aus Gesundheitsrücksichten nicht trinken dürfen.

Schutzmarke
Rettungsring.

Feinste Mischungen. — Überall erhältlich.

Morawetz, 14. Bez., Dreihausgasse 40 wohnhaft, verhaftet worden. Er war schon dreimal Komplize Morawetz. Am 11. d. M. wurde Hupler und Morawetz in Hiebing, als sie ein Gasthaus verließen, von einem Sicherheitswachmann neuerlich angehalten. Sie flüchteten, wurden jedoch erwischt. Bei Hupler, der trotz seiner Jugend ein äußerst gefährlicher Mensch ist, fand man einen geladenen Revolver. Beide wurden wegen dringenden Verdachtes, die Einbrüche verübt zu haben, dem Landesgerichte eingeliefert.

(Raubmord an einem Ehepaare.) In dem Restaurant „Vergißmichnicht“ in Pulkersdorf bei Leipzig wurden die Besitzer, die Eheleute Keller, ermordet aufgefunden. Frau Keller lag mit eingeschlagener Schädeldecke in der Nähe des Klaviers, während ihr Mann im Bette mit gräßlichen Wunden aufgefunden wurde. Die Kästen waren erbrochen und durchwühlt. Zweifellos liegt ein Raubmord vor.

Die Versteigerung der Logen im Stadttheater

für die Spielzeit vom Oktober 1910 bis Palmsonntag 1911 findet **Sonntag, den 25. September 1910** um 11 Uhr vormittags statt.

Das Meistbot ist sogleich zu erlegen.

Stadtamt Cilli, am 16. September 1910.

Der Bürgermeister:
Dr. H. v. Jabornegg m. p.

Kundmachung.

Infolge Auftretens von Choleraerkrankungen in Ungarn, Italien und Rußland erscheint die strengste Ueberwachung des Fremdenverkehrs unbedingt geboten. Es ergeht daher an alle Hotel- und Gasthofbesitzer, sowie an alle Wohnungsinhaber, welche Tagezimmer an Fremde vermieten die Aufforderung, den vorgeschriebenen Meldezettel der Neuangekommenen binnen 24 Stunden dem Stadtamte vorzulegen. Reisende aus Ungarn, Italien und Rußland sind sofort nach der Ankunft dem Stadtamte anzumelden. Während des Amtsschlusses hat die Meldung in der Sicherheitswachstube zu erfolgen.

Die Einfuhr von Obst und Gemüse aus Ungarn und Italien wird bis auf weiteres verboten. Uebertretungen dieser Anordnung werden auf Grund der Min.-Verordg. vom 30. September 1857 R.-G.-Bl. Nr. 198 mit Geldstrafen vom 2—200 K oder mit Arrest von 6 Stunden bis zu 14 Tagen geahndet werden.

Stadtamt Cilli, am 16. September 1910.

Der Bürgermeister:
Dr. von Jabornegg m. p.

Kundmachung.

Bei der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli werden ab 1. August 1910 die Einlagen täglich verzinst.

Die Direktion.

Napoleonische Andenken. Ein interessantes Dokument veröffentlicht der Pariser Schriftsteller Gabriel Mourey in der literarischen Beilage des „Figaro“; es ist ein Verzeichnis der Gegenstände, die im Jahre 1870 nach der Flucht der Kaiserin Eugenie in den Tuileries gefunden wurden; es handelt sich ausschließlich um Gegenstände, die zum Privatbesitz des Kaiserpaars gehörten, und die deshalb unter Siegel gelegt und im sogenannten Silbersaal des „Pavillon de Flore“ aufbewahrt wurden. In den Gemächern des Kaisers Napoleon III. fand man zum Beispiel einen Fahnenabdrucker aus vergoldeter Bronze, eine Nachbildung der Hand der Kaiserin aus weißem Marmor, ein Album mit Musik, eine Mierschampspeise, die den Kaiser und den Thronfolger darstellte, ein silberner Springbrunnen der dem Kaiser von der Königin Pomare von Tahiti geschenkt worden war, einen degenerartigen Dolch mit damaszierter Klinge, ein Geschenk der Gräfin von Montijo, der Schwiegermutter des Kaisers, einen Rohrstock mit Bergkristallstücke, die mit kostbaren Steinen besetzt war (ein Geschenk der Kaiserin Katharina von Rußland an Friedrich den Großen); eine Blechbüchse mit Jordanwasser; einen Stadtplan von Jerusalem; eine Kerze von der ersten Kommunion des Thronfolgers; einen schwarzen Lederkoffer, der das Kostüm eines Ritters des Hosenbandordens enthielt; eine Bleistiftzeichnung, Männerkopf, signiert: Josefina; eine Photographie des Thronfolgers in seiner Wiege; Medaillon, Adressen, Diplome, Vasen, Pokale, Tee- und Kaffeefervice, Photographiealben, Stiche, Bildnisse von regierenden Fürsten, Hunderte von Briefbeschwerern, Tintenfassern, Petschaften und eine Sammlung von französischen und ausländischen Soldatenmodellen aus bemaltem Gyps, darunter zwei preussischen Soldaten; eine Visitenkarte Goethes und andere Gegenstände.

(Eine neue Königin.) Seit kurzem gibt es eine neue Königin in der Welt. Kein Hofbericht hat etwas darüber gemeldet, und dennoch ist es wahr. Se. Majestät König Georg II. von Tonga hat sich mit der Prinzessin Aua Soini Talibo vermählt, und die Trauung wurde nach den Vorschriften der christlichen Religion, zu welcher der König und sein Volk sich bekennen, und mit großem Pomp vollzogen. Der König trug eine reich mit Gold gestickte Generalsuniform nach europäischem Muster, dazu über den Schultern einen dunkelroten, mit Hermelin verbrämten Mantel, und seine Verlobte, die erst sechzehn Jahre zählt, sah in einem eleganten und modernen weißen Hochzeitskleide, mit Myrtenkranz und langer Schleppe, sehr anmutig aus. Alle Großwürdenträger und Häuptlinge des Tonga-Reiches waren zu dem feierlichen Akte geladen und brachten dem Königspaar reiche Geschenke dar. Der Tonga-Archipel, den man auch die Freundschaftsinseln nennt, besteht, wie man weiß, aus mehreren Inselgruppen und Inseln im südlichen Großen Ozean, hat eine Ausdehnung von ungefähr 1000 Quadratkilometern und umschließt 22.000 Bewohner, die der polynesischen Rasse angehören. Früher bestanden Freundschaftsverträge zwischen dem Tonga-Reich und Deutschland, Großbritannien und Nordamerika, aber am 8. November 1898 zwischen Deutschland und Großbritannien geschlossenes Abkommen stellte das Reich unter britische Schutzherrschaft, und seitdem ist der König der Freundschaftsinseln allerdings nur noch ein Scheinherrscher, der eigentliche Herr im Lande dagegen der britische Oberkommissär und Generalkonsul, gegenwärtig Sir Edward Im Thurn. Aber alle äußeren Attribute der königlichen Würde haben die klugen Briten ihrem Schützlinge gern gelassen, und so tritt seine Gemahlin, die Königin Aua, jetzt in den Kreis der anerkannten Königinnen und Majestäten unseres Weltalls.

Gerichtssaal.

Betrug.

Am 24. Februar 1909 erschien der Agent des Siegmund Herrnhäuser in Wien, Samuel Ehrlich, beim Grundbesitzer Johann Elemenit in Krottendorf und bewog denselben dazu, durch ihn eine Futterschneidmaschine um 110 Kronen zu bestellen. Nach Aussage der Zeugen und laut des in den Händen des Bestellers befindlichen Bestellscheines wurde der Kauf auf Probe abgeschlossen. Dabei wurde eine dreijährige Zahlungsfrist vereinbart. Johann Elemenit erhielt auch das Recht eingeräumt, die Maschine auf Kosten der Verkäufer unter Nachnahme der Fracht und sonstigen Spesen zurückzustellen, falls sie den getroffenen Vereinbarungen

nicht entsprechen sollte. Da die eingelangte Maschine vertragswidrig war, schickte sie Johann Elemenit tatsächlich am 18. März 1909 zurück. Am 11. September 1909 erhielt er nun auf Grund eines mit seiner Unterschrift versehenen Wechsels über 110 Kronen einen Wechselzahlungsauftrag des Landesgerichtes Brünn über Klage der Firma Ignaz Stöckel und Söhne in Wien zugestellt. Da er aber nur den Bestellschein unterschrieben und keinen Wechsel ausgehändigt hatte, erhob er gegen den Zahlungsauftrag Einwendungen. In dem darüber abgeführten Verfahren wurde Samuel Ehrlich am 6. November 1909 beim Bezirksgerichte Rudolfs-wert als Zeuge unter Eid vernommen. Er sagte damals aus, er habe den Wechsel dem Johann Elemenit nach Unterfertigung des Bestellscheines mit der Aufforderung, zu unterschreiben, vorgelegt und dieser habe tatsächlich denselben in Gegenwart seiner Frau, zweier Kinder und eines Nachbarn unterschrieben. Nichtsdestoweniger gewann aber das Prozeßgericht auf Grund der entgegenstehenden Aussagen der Zeugen Johann Stöckel und Anna Elemenit und der Vernehmung des Johann Elemenit unter Umgangnahme von dem angebotenen und nicht sehr verlässlichen Gutachten von Sachverständigen in Schriftsätzen die Überzeugung, daß es sich selbst, wenn die Unterschrift des Johann Elemenit auf dem Wechsel echt wäre, um eine Übertragung derselben handle und hob den Zahlungsauftrag auf. — In gleicher Weise und mit derselben Begründung wurde der zur selben Zeit anhängige Wechselprozeß dieser Firma gegen Maria Dolinar in Podgorje wegen 91 Kronen 24 Heller entschieden, welchem ein ganz ähnlicher Sachverhalt zu Grunde lag. Samuel Ehrlich hatte am 23. Februar 1909 mit den Besitzern Bartlma und Maria Dolinar die Bestellung beziehungsweise Lieferung einer Futterschneidmaschine um den Betrag von 120 Kronen vereinbart. Maria Dolinar bestritt, daß sie und ihr verstorbener Mann einen Wechsel unterschrieben hätten. Samuel Ehrlich gab aber diesbezüglich bei der schon oben angeführten Vernehmung an, daß beide sowohl den Bestellschein als auch einen Wechsel unterschrieben haben, wobei er sie darüber belehrt habe, daß sie einen Wechsel unterschreiben. Die Echtheit der Unterschriften auf den von Samuel Ehrlich produzierten Wechseln wird überdies von Georg Marossek in Podgorje und Johann Fribern in Segental bestritten, da auch diese beiden behaupten, bei der Bestellung am 22. beziehungsweise 25. Februar 1909 nur die vorgewiesenen Bestellscheine unterschrieben zu haben. In diesen beiden Fällen ist es nicht zur Klage gekommen. Samuel Ehrlich behauptet, daß in allen vier Fällen von den Parteien freiwillig und bewußt die Unterschriften auf die Wechsel gesetzt worden seien und daß demnach auch seine Aussage der Wahrheit entspreche. Dagegen sprechen jedoch die präzisen Angaben der vernommenen Zeugen und der Umstand, daß ja der Kauf auf Probe geschlossen worden war. Samuel Ehrlich, welcher sich in dieser Angelegenheit vor dem hiesigen Erkenntnisrat zu verantworten hatte, wurde freigesprochen.

Verlangen Sie

bei Ihrem Kaufmann nicht einfach „Suppen Würfel“ sondern ausdrücklich

MAGGI Würfel



à 5 h

denn sie sind die besten!

Allein echt

mit dem Namen MAGGI und der

Schutzmarke Kreuzstern:

Zahn-Grème

KALODONT
Mundwasser

(Unfall eines Unterseebootes.) Das Unterseeboot „Monde“ stieß bei Toulon an einen Schlepper und drang einen Meter tief in diesen ein. Es entstand eine Panik, doch ereignete sich kein Unfall. Das Unterseeboot soll keine Beschädigung erlitten haben.

(Hochwasser.) Wie aus Dessau gemeldet wird, ist infolge andauernden Regens die Elbe aus ihren Ufern getreten und hat große Strecken überschwemmt. In den Abendstunden ging am 13. d. Mts über den größten Teil von Anhalt ein außerordentlich heftiges Gewitter nieder.

(Die Kontrollwächter als Einbrecher.) Aus Baden wird gemeldet: Sonntag früh erstattete der Kontrollwächter J. Maschel des dortigen Elektrizitätswerkes die Anzeige, daß ein Einbruchsdiebstahl an der eisernen Kasse versucht worden sei. Die Kasse, neben der einige aus dem Elektrizitätswerke stammende Werkzeuge lagen, war schon zum Teile demoliert. Es stieg der Verdacht auf, daß die Tat von einem der beiden Kontrollwächter selbst verübt worden ist. Es wurde nicht nur der Anzeiger, sondern auch der zweite Wächter Artur Lehar verhaftet und dem Bezirksgerichte eingeliefert. Sie haben bereits ein Geständnis abgelegt.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorzügl. Geschmack. Über 7000 ärztl. Gutachten.

J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant, Triest-Barcola.

Kleeflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L. à K 2.50 und zu 1 L. à K 4.80.

Zur gefälligen Beachtung!

Man lasse sich durch unlautere Konkurrenzmanöver nicht beirren und beachte die seit Jahrhunderten erprobten Vorzüge von

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
NATÜRLICHER
ALKALISCHER
SAUERBRUNN

wodurch dieser zu einem Weltgetränk wurde und heute den größten Versand unter allen natürlichen Sauerbrunnen besitzt.

Tageshelle
erzeugt

Spiritus

Wiktorin-Licht!

Ohne jede Zuleitung. Transportabel.
Vorteilhafteste Beleuchtungsart

**Musterlager: Wien, VI.
Magdalenenstrasse 6.**

Mit „Keil-Lad“ gelbbraun oder grau
Streich man den Boden — merkt genau
Und für Partetten reicht 'ne Büchse
Alljährlich von Keil's-Bodenwische.
Balken und Türen streich ich nur
Mit weißer Keil'scher Glasur.
Für Küchenmöbel wählt die Frau
Glasur in zartem, lichten Blau.
Zwei Korbfauteils, so will's die Mod'
Streich ich in Grün — den andern Rot.
Das Mädchen selbst gibt keine Ruh'
Mit Keil's Crème putzt sie nur die Schuh',
Und murmelt, weil ihr das gefällt:
„Der Haushalt, der ist wohlbestellt!“

16345

Stets vorrätig in Cilli bei Gustav Stiger und Wogg.

Arnfeld: J. Steinwender.
D. Landsberg: Buchhändler.
Eibiswald: E. Kieselinger.
Graz: Alois Krumm.
Laufen: Franz Zaver Petek.

Lichtenwald: Alois Wagner.
Mahrenberg: E. Koppel.
Marburg: S. Bissler.
Markt Tücher: H. Gieseler.
Mureck: Joh. Plager.

Pettau: F. C. Schönb.
Radkersburg: Erhard May.
Rohitsch: Josef Verliag.
St. Marein: Joh. Böhmig.
Wildon: Friedrich Unger.

Das Wunder der neuen Waschmethode



„Nimm mich mit“

ist das Ideal der Hausfrau, denn es ist das beste und im Gebrauch um 55% billiger als alle Waschmittel. Es ist das einzige Waschmittel mit dem ohne weiteren Zusatz gewaschen werden kann, denn es enthält die beste Seife. Eine halbe Stunde kochen, blendend weisse Wäsche.

Ceh & Blitz, Wien

XX/2, Dresdnerstrasse Nr. 82. — Telefon Nr. 12.359.

Bedeutend herabgesetzte Preise!

Grösste Schuh-Niederlage

Cilli, Herrengasse 6 ● Reichhaltiges Lager in Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen eigener Erzeugung in tadelloser Ausführung, sowie auch grosses Lager in fertigen Schuhen in allen Grössen und Preislagen von den bestrenommiertesten Schuhfabriken.

Filz- u. Hausschuhe, Sandalen in jeder Art.

Johann Berna, Schuhmachermeister

CILLI, Herrengasse Nr. 6.

14303

Anfertigung von Bergsteiger- und Touristenschuhen nach Gaiserner Art zu den billigsten Preisen.

Dampfwäscherei

und chemische Reinigungs-Anstalt
Cilli, Herrengasse 20

empfiehlt sich zur **prompten** und **billigsten** Reinigung aller Arten Putz-, Hotel-, Haus- und Leibwäsche.

Hygienisch einwandfreies Waschen **bei grösster** Schonung der Wäsche durch modernste Maschinen.

Chemische Reinigung **aller Damen- und Herrenkleider**, sowie **Vorhänge, Teppiche, Pelze, Möbelstoffe** etc.

Auswärtige Aufträge schnell und billig.



K. k. priv.

Klavierfabrik M. ROPAS, Cilli

Niederlage und Komptoir **Ringstrasse.**

Telephon Nr. 68

Klavierleihanstalt

Erstklassige Flügel und Planinos modernster Konstruktion in allen Holzarten zu massigen Preisen. Reparaturen fachgemäss und billigst.

Instrumente leihweise von K 4.— aufwärts erhältlich.

Musikautomaten, Hupfeld's Phonola.

Auch auf bequeme Teilzahlungen!

Superphosphat

mineralisch und animalisch, bewährtestes, verlässlichstes und billigstes Phosphorsäure-Düngemittel für

alle Bodenarten.

Gehalt streng garantiert. — Verbürgt schnellste Wirkung und

höchste Erträge.

Zum Herbstanbau unentbehrlich.

Ferner

Ammoniak, Kali- u. Salpeter-Superphosphate

liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler, Landwirtschaftliche Genossenschaften und Vereine.

Bureau: Prag, Graben 17.

16087

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ägenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

und deren unangenehme Folgen, wie Verstopfung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanhäufungen in Leber, Milz und Pfortaderstamm (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein behebt Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Mageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverwirrung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Personen langsam dahin. — Kräuter-Wein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebensluft. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à K 3.— und K 4.— in den Apotheken von Cilli, Bad Reichenau, Wind. Landsberg, Wind. Feistritz, Sonabth, Möblich, Windischgraz, Marburg, Elitz, Gurtfeld, Mann, Laibach u. s. w., sowie in Steiermark und ganz Oesterreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch versenden die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

9457

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ulrich'schen Kräuter-Wein.

Kaufe

nachweisbar gutgehendes Geschäft (Branche egal) od. Fabrikation event. mit Realität in deutscher Gegend Oesterreichs, oder würde mich an rentablem Unternehmen mit 50.000 bis 100.000 Kronen beteiligen. Anträge unter „R. W. 1695“ an die Internationale Annonzen-Expedition, Wien, I. Wollzeile 32. 16812

3000 Käufer oder Teilhaber

die nur auf geeignete Angebote für jede Art hiesiger oder auswärtiger Geschäfte, Hotels, Häuser, Güter und Gewerbebetriebe etc. warten, finden Sie sofort und ohne Bezahlung einer Provision durch unsere Vermittlungs-Reform. Da ein Vertreter demnächst in Ihre Gegend kommt, verlangen Sie unter Angabe Ihrer Wünsche dessen kostenfreien Besuch zwecks Rücksprache.

Geschäftsstelle f. Oesterreich der
Vermittlungs-Reform

zur Wahrung der Interessen
des Realitätenverkehrs etc.

Wien, I., Wollzeile 22
Prag. München.



16799

Stock-Cognac Medicinal

garantiert echtes
Weindestillat.

Einzigste Cognac-Dampfbrennerei unter staatlicher Kontrolle.

Camis & Stock
Barcola.

Die k. k. Versuchsstation
überwacht die Füllung und
plombiert jede Flasche.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Ueberall zu haben.

Z. II 36664
4877

Kundmachung.

Aus den Landes-Obstbaumschulen in Gleisdorf, Bruck a. M. und Cilli gelangen im Herbst 1910, beziehungsweise Frühjahr 1911 nachverzeichnete Apfel- und Birnbäume, zusammen rund 70.000 Stück an steiermärkische Grundbesitzer zur Abgabe.

Hievon werden drei Viertel zum ermässigten Preis von 70 Heller per Stück an bauerliche Grundbesitzer und ein Viertel an nichtbauerliche Besitzer zum Marktpreise von 1 Krone 20 Heller per Stück ausschliesslich der Verpackungs- und Zufuhrkosten zur Bahn abgegeben.

Die Bestellungen sind beim Landes-Ausschusse einzubringen und haben gegebenenfalls die Bestätigung des Gemeindeamtes darüber, daß der Besteller bauerlicher Grundbesitzer in der Gemeinde ist, zu enthalten. Sollten die Bäume für die Herbstpflanzung 1910 benötigt werden, so ist dies im Gesuche ausdrücklich zu bemerken und muß die Bestellung bis 15. Oktober 1910 erfolgen.

Die Gesuche werden, so lange der Vorrat reicht, sowohl für die Herbst- als auch für die Frühjahrspflanzung sofort nach dem Erscheinen dieser Kundmachung entgegengenommen und nach dem Zeitpunkte des Einlangens erledigt.

Mehr als 120 Stück werden an einen Besitzer nicht abgegeben und ist jeder Besitzer verpflichtet, die bezogenen Bäume auf eigenen Grund und Boden zu pflanzen.

Die Bäume werden nur gegen Barzahlung abgegeben. Sollte die eine oder andere Sorte schon vergriffen sein, so wird als Ersatz eine andere gleichwertige Sorte zugewiesen und steht es dem Besteller frei, die Ersatzsorte zu beziehen oder nicht.

Wird auf die Ersatzsorte nicht reflektiert, so ist dieselbe umgehend abzubestellen.

Die Bäume sind von den Bestellern womöglich selbst zu übernehmen, oder wenn sie per Bahn gesendet werden sollen, sofort nach Erhalt zu besichtigen.

Beschwerden sind sofort nach Empfang an die Baumschul-Leitung zu richten. Spätere Beschwerden werden nicht mehr berücksichtigt.

Verzeichnis

über die aus den Landesobstbaumschulen in der Pflanzperiode 1910/11 zur Abgabe gelangenden Obstbäume.

Post-Nr.	I. Apfelsorten:	a) in Gleisdorf			b) in Bruck			c) in Cilli		
		Hochstämme	Halbhochstämme	Zwergbusch	Hochstämme	Halbhochstämme	Zwergbusch	Hochstämme	Halbhochstämme	Zwergbusch
1	Steir. Wint. Maschanker	12750	650	—	140	20	—	1450	2500	—
2	Großer rhein. Bohnapfel	3725	305	—	3800	50	—	2320	100	—
3	Ananas-Reinette	140	10	255	—	—	—	417	152	481
4	Baumanns-Reinette	280	60	—	20	—	6	1610	450	—
5	Damason-Reinette	250	490	—	—	—	—	2864	660	—
6	Kanada-Reinette	320	—	160	—	—	—	1575	50	10
7	Gelber Bellefleur	80	30	90	—	—	—	832	90	625
8	Weißer Astrachan	45	5	—	—	—	—	44	—	12
9	Charlamovsky	65	5	—	630	20	35	452	20	18
10	Gravensteiner	30	5	—	600	30	6	—	—	—
11	Kronprinz Rudolf	30	260	20	—	—	—	—	—	—
12	Geflammt Kardinal	80	30	—	230	—	40	664	200	—
13	London-Pepping	205	25	80	—	—	—	738	32	386
14	Ribstons-Pepping	—	—	—	800	30	12	963	253	—
15	Schöner von Boskoop	120	170	—	—	—	—	184	—	—
16	Hagloe Grab	65	5	—	100	20	—	10	10	—
17	Rotgestreifter Holzapfel	70	10	—	1300	—	—	—	—	—
18	Huber'scher Mostapfel	550	65	—	—	—	—	92	—	—
19	Danziger Kantapfel	—	—	—	600	20	15	—	—	—
20	Gelber Edelapfel	—	—	—	1000	50	12	—	—	—
21	Landsberger Reinette	—	—	—	850	40	—	—	—	—
22	Winter-Goldparmäne	—	—	—	750	20	—	—	—	—
23	Prinzenapfel	—	—	—	400	—	—	—	—	—
24	Gelbe Sommer-Reinette	—	—	—	800	40	—	—	—	—
25	Roter Herbst-Calvill	—	—	—	65	—	—	—	—	—
26	Champagner-Reinette	—	—	—	—	—	—	235	15	—
27	Coxs Orangen-Pepping	55	—	—	—	—	—	15	—	—
28	Lichtenwalder Wachsapfel	—	—	—	—	—	—	550	—	—
29	Rheinischer Krummstiel	235	—	—	—	—	—	—	—	—

II. Birnsorten:

1	Diels-Butterbirn	20	120	380	380	20	300	429	167	242
2	Forellenbirn	10	—	45	—	—	—	—	—	88
3	Gute Louise von Avrauches	30	60	370	600	20	180	206	15	95
4	Hardenponte Butterbirn	—	—	—	—	—	—	42	—	—
5	Josefine von Mecheln	35	—	—	—	—	—	—	—	—
6	Olivier de Serres	—	—	80	—	—	—	—	—	259
7	Pastorenbirn	—	35	40	310	—	300	289	100	78
8	Salzburgerbirn	10	—	—	345	15	120	—	—	110
9	Sterkmanns Butterbirn	30	—	—	—	—	—	—	—	—
10	Winter-Dechantsbirn	—	—	75	—	—	—	—	—	—
11	Hirschbirn	—	30	—	1400	20	—	—	—	—
12	Weilerische Mostbirn	250	30	—	430	30	—	—	2060	—
13	William Christbirn	—	—	—	165	15	125	—	—	—
14	Boscs Flaschenbirn	—	—	—	400	20	45	74	—	92
15	Tepka	—	—	—	—	—	—	351	—	—
16	Rummelterbirn	—	—	—	—	—	—	226	—	—
17	Kärntnerische Mostbirn	—	—	—	—	—	—	32	—	—
Zusammen		19.480	2.400	1.595	16.115	480	1.196	18.724	4.834	2.496

Außerdem sind 400 Stück Wallnußhochstämme, 776 Pfirsichzwergbusch- und 392 Marillenzwergbuschbäume aus der Baumschule in Cilli und 1020 Stück Kirschen- 150 Stück Weichsel-Hoch- und Halbhochstämme aus der Landesobstbaumschule in Bruck und 45.000 Äpfel-, 5.000 Birnen-, 10.000 Quitten- und 5.000 Doucin-Unterlagen abzugeben, welche zu ermäßigtem Preise zur Abgabe gelangen.

Graz, am 5. September 1910.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

"Berson"



**Gummiabsätze
sind doch die besten!**
Ueberall zu haben.

Erprobt, beste und billigste

K Haushaltungs- Konservengläser

„ULTREFORM“

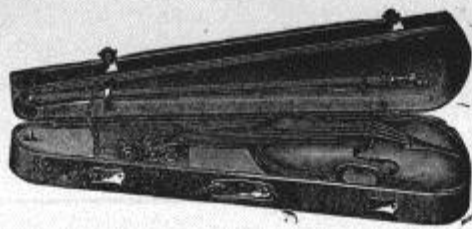
für Früchte, Säfte, Gemüse und Fleisch.
Ausführliche Anleitung unentgeltlich zu
haben. Alleinverkauf für Cilli u. Umgeb.
Jul. Weiner's Nachfolger
Cilli, Hauptplatz.



Wenzl Schramm

Musikinstrumenten-Erzeuger, Cilli, Grazerstrasse 14

empfiehlt seine anerkannt guten und
preiswerten Erzeugnisse in besseren
Violinen, Zithern, Gitarren, Trummeln,
Mund- u. Ziehharmonikas in allen Holz-
und Blechblas-Instrumenten. Feinste
Violinbögen in grösster Auswahl.
Quintenreine Konzert-saiten, Zithersaiten
mit Oesen.
Alle Reparaturen werden prompt aus-
geführt und billigst berechnet.



Grosse Auswahl
in

Kinderwägen

(Liege- und Sport-)

von K 12.— aufwärts.
(Man verlange Preisliste.)

Warenhaus

Joh. Koss, Cilli



Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche mir
anlässlich des Ablebens meines unvergesslichen Gatten

Franz Heber

Rechnungs-Unteroffizier

zugekommen sind, sowie für die zahlreiche Beteiligung
am Leichenbegängnisse wie auch für die vielen Kranz-
spenden, sage ich den besten Dank. Insbesondere danke
ich den Herren Offizieren, den werten Kollegen, der
löbl. Gendarmerie, der verehrlichen Beamtschaft und
der hochw. Geistlichkeit, sowie allen übrigen Freunden
und Bekannten.

Marie Heber.

Ein nett möbliertes

ZIMMER

samt guter Verpflegung ist so-
fort zu vermieten. Dasselbst ist guter
Mittagstisch eventuell und Nachtmahl zu
haben; auch wird Weisswäsche billig
genäht. Anzufragen Bismarkplatz 5.

VERDIENST!

K 2-4 täglich und ständig durch Uebernahme von
Strickarbeiten auf meiner bestbewährten verläss-
lichsten Schnellstrickmaschine „Patenthebel“.
Leichte Arbeit im eigenen Heim! Vorkenntnisse
nicht nötig! Unterricht gratis — Entfernung kein
Hindernis! Anschaffungskosten gering! Schriftliche
Garantie für dauernde Beschäftigung! Unabhängige
Existenz! Prospekt kostenfrei. Unternehmung zur
Förderung von Hausarbeit: Karl Wolf, Wien VI,
Neukengasse 1/46.

Französischer Anfängerkurs

für Kinder von 6—10 Jahren. Für
wöchentlich zwei Stunden monatlich
6 Kronen. Beginn Anfangs Oktober.
Anfragen beim Schuldienster der Mäd-
chen-Bürgerschule. 16798

Krainerwürste

Die Saison beginnt wieder und versende
vorzüglichste Qualität von der kleinen
Sorte à 20 Heller, von der grossen Sorte
à 40 Heller per Stück gegen Nachnahme.
A. Anzič, Schweineschlächtere, Laibach.

Gefunden

wurde im Eingange des Kreisgerichts-
gebäudes ein Brillantenstein.
Der Verlustträger wolle sich beim
Stadtamte anfragen. 16818

Zwei

Handlungs-Lehrjungen

aus besserem Hause deutsch und
slowenisch sprechend, werden auf-
genommen bei F. Drofenik in
Pölschach. 16822

Der beste Fussbodenanstrich

FRITZELACK

**HALTBAR! ELEGANT! AUSGIEBIG!
IM GEBRAUCHE BILLIGST!**

In wissenschaftlichen Zeitschriften wegen seiner hygieni-
schen Eigenschaften anerkennend erwähnt!

Niederlage, Cilli: August de Toma.



9 Jahre erprobt
als das beste Hühneraugenmittel

sind

**Cook & Johnsons amerikanisches Patent
Hühneraugenringe**

(ovale Form)

1 Kuyert = 1 Stück 20 Heller, 1 Karton = 6 Stück 1.—.

Zu haben in Cilli: Adlerapotheke, Mariahilf-
apotheke, Drogerie Fiedler, sowie in allen Apotheken
und Drogerien der Monarchie.



Drucksorten

liefern zu mässigen Preisen

**Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli**

Hoppe & Urch, Cilli

empfehlen die soeben eingelangten
Neuheiten in echt englischen und
franz. Damen- & Herren-Kleiderstoffen.

Einzelne Blousen in Wolle und
Seide, sowie Barchente in den
reizendsten Dessins.

Unterricht
im
**Orgelspiel, Harmonium
und Harmonielehre**
wird erteilt.

Adresse in der Verwalt. d. Blattes.

Verkäuferin

für eine Schuhniederlage, beider
Landessprachen in Wort und Schrift
mächtig, wird aufgenommen. Anfragen
in der Verwaltung dieses Blattes.

Unterricht
im Französischen
wird von einer staatlich geprüften
Lehrerin
erteilt. Anzufragen bei Helene
Czegka, Gaberje 2, Vormittag.

Eine gute
Schulgeige
ist zu verkaufen bei
Begrisch, Neugasse 15.

Weinfässer

frisch entleerte, aus Eichenholz von
200 bis 700 Liter gross, sowie
300 Stück Startin starke, weingrüne,
geaichte, prima Kastanienfässer sind
sehr billig zu verkaufen.
Weinkellerei im Sparkassegebäude,
Otto Kuster, Cilli.

Erstklassige Ware!

Billigste Preise!

Herbst- und Wintersaison 1910/11

Herren- und Knaben-Anzüge, Steirer- und Sport-
Anzüge, Herren- und Knaben-Wetterkrägen und
Hubertusmäntel, Damen-, Mädchen- und Kinder-
Wetterkrägen, Herren-Schliefer und Ueberzieher,
Ueberröcke mit Pelzkrägen (Biber- u. Opusonkrägen),
Winterröcke von einfachster bis zur feinsten Ausführung,
Kinderkostüme für jedes Alter etc. etc. nur bei

Johann Mastnak

Herrenkleider-Modengeschäft

Grazerstrasse Nr. 8 Cilli Grazerstrasse Nr. 8

Reichsortiertes Lager
in Modestoffen für Massbestellung nach
neuester modernster Fassung.

Grösstes Lager in fertigen Herrenkleidern.

NB. Jedes bei mir gekaufte Kleidungsstück wird
kostenlos nach Mass passend abgeändert
und gebügelt.

Mrs. Boyd

die langjährige engl. Sprachlehrerin die
vor 6 Monaten aus Amerika zurückkehrte,
gibt allen alten und neuen Schülern be-
kannt, das sie am 18. September von
10-12 vormittag und von 2-4 nachmittag
behufs Stundeneinteilung zu sprechen ist.
Täglich an Wochentagen von 1-2 Uhr
Bahnhofgasse 3, I. Stock. 16807

Mayers Konversations- Lexikon

5. Aufl. wegen Abreise billig zu ver-
kaufen. Adresse in der Verw. d. Bl.

Platzmeister

vom hiesigen Kohlenwerke gesucht.
Bewerber mit Branchenkenntnis
bevorzugt.

Offerte unter „Platzmeister 16814“
an die Verwaltung des Blattes.

Patent- Schlafessel

zu verkaufen. Zu sehen bei Sattler-
meister Rud. Pühl, Klostersgasse.

Zu vermieten

ein unmöbliertes Zimmer, gross,
im II. Stock gelegen, zweifenstrig,
ist auch für eine Kanzlei geeignet.
Anzufragen in der Verwaltung dieses
Blattes. 16804